Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 22.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1538 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 286. **Montag, 10. Dezember 1923, abends.** **76. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für die Zeit vom 8.—14. Dezember 1050 Milliarden M. einschl. Bringerlohn. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Das Ermächtigungsgesetz angenommen.

)(**Berlin, 8. Dezember.** Im Reichstage wurden bei der namentlichen Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz 332 Stimmen abgegeben. Mit Ja stimmten 313 und mit Nein 18 Abgeordnete. Ein Abgeordneter enthielt sich der Stimme. Das Gesetz ist also angenommen.

Durch dieses Ergebnis ist die in so bedrohliche Nähe gerückte Reichstagsauflösung vermieden worden.

Der Sitzungsbericht.

vdz. **Berlin**, 8. Dezember, nachm. 1 Uhr.

Am Regierungstische: Reichskanzler Marx, Innenminister Dr. Jarres und die übrigen Mitglieder des Kabinetts. Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Präsident **Löbe** eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 25 Min. und macht Mitteilung von dem Beschluß des Aeltestenrates, im Falle einer Auflösung des Reichstages. Danach sollen auch wenn der Reichstag aufgelöst ist, der Auswärtige Ausschuß und der Ueberwachungsausschuß weiter tagen und ihre Mitglieder die Rechte der Abgeordneten behalten.

Abg. v. **Graefe** (Deutschvölk.) beantragt, den Bericht des Ausschusses über die Aufhebung seiner Immunität noch heute zu erledigen. Das kann aber nicht geschehen, da die Kommunisten Widerspruch erheben.

Angenommen wird das Gesetz über die Bilanzierung wertbeständiger Schulden. Diese Vorlage gibt unter gewissen Garantien den Aktiengesellschaften und ihnen gleichgestellten Handelsgesellschaften die Befugnis, Schulden, die sie in fremder Währung oder sonst wertbeständig aufgenommen haben, in einem besonderen Währungsberichtigungskonto in der Bilanz zu führen, in welchem die Veränderungen des Währungswertes berücksichtigt werden.

Die Anträge betr. **einheitliche Regelung der Dauer des Lehrganges an höheren Schulen** sind im Bildungsausschuß behandelt worden. Dieser schlägt eine Entschließung vor, die Reichsregierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß in den Ländern, in denen zu Ostern 1924 besondere Schwierigkeiten wegen des Ueberganges der Kinder in die höheren Schulen vohanden sind, unter Wahrung der Grundsätze des Grundschulgesetzes geeignete Maßnahmen zur Beseitigung der Schwierigkeiten getroffen werden, sodaß ausnahmsweise zu diesem Zeitpunkt **auch begabte und reife Kinder nach drei Schuljahren in die unterste Klasse der höheren Schulen zur Aufrechterhaltung dieser Klassen aufgenommen werden können.**

Das Haus tritt auf Antrag des Abg. Dr. Runkel (DVP.) diesem Beschlusse bei.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite Beratung der Vorlage zur **Aenderung des Reichswahlgesetzes** in Verbindung mit einem deutschnationalen Antrag auf **Einführung der Wahlpflicht.** Ebenfalls damit verbunden wird eine Vorlage zur Aenderung des Gesetzes über den **Volksentscheid, wonach ein Volksbegehren,** das von den Antragstellern selbst nicht weiter verfolgt wird, vom Reichsminister des Innern eingestellt werden kann.

Die **Aenderung des Reichstagswahlgesetzes,** die die Einführung eines einheitlichen Wahlkreises **Berlin** vorsah, ist vom Ausschuß **abgelehnt** worden, sodaß in Groß-Berlin nach wie vor in drei Wahlkreisen (Berlin, Potsdam 1, Potsdam 2) gewählt wird. Eingeführt werden soll ein amtlicher Stimmzettel, der alle zugelassenen Wahlvorschläge mit dem Namen der ersten vier Bewerber enthält. Der Wähler kann durch Ankreuzung feststellen, welchen Wahlvorschlag er wählen will, ferner wird die Anlage ständiger Wahllisten empfohlen.

Abg. **Beyerle** (Bayer. Volksp.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Der Ausschuß habe auch eine **Herabsetzung der Zahl der Reichstagsabgeordneten** und der Mitglieder der Landesparlamente gefordert, besonders das preußische Parlament sei viel zu groß.

Abg. **Schultz-Bromberg** (Deutschnatl.) begrüßt die Forderung auf Verminderung der Abgeordnetenzahl. Der Redner äußert Bedenken gegen die neuen Wahlzettel mit den zahllosen Namen, die nur Konfusionen stiften. Man dürfe nicht zu große Forderungen an die Intelligenz der Wähler stellen. Der Redner bedauert, daß die Einführung **der Wahlpflicht** bei den anderen Parteien auf Widerstand gestoßen sei.

Abg. **Dittmann** (Soz.) erklärt, die Deutschnationalen hätten namentliche Abstimmung über die Wahlpflicht beantragt, augenscheinlich aber nur, um festzustellen, wieviel Abgeordnete im Hause sind, damit sie danach ihre Haltung gegenüber dem Ermächtigungsgesetz einrichten könnten. (Lachen bei den Deutschnationalen.)

Präsident Löbe macht darauf aufmerksam, daß zu diesem Thema noch vier Redner gemeldet seien. Es sei aber die einmütige Auffassung des Hauses, daß das Ermächtigungsgesetz nicht weiter verschleppt werden dürfe. Er werde daher um 4 Uhr vorschlagen, die Schluß-Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz vorzunehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Abg. Dr. **Kahl** (DVP.) verzichtet darauf aufs Wort.

Abg. **Brodauf** (Dem.) schildert unter allgemeiner großer Unruhe des Hauses die Erfahrungen, die andere Länder mit dem amtlichen Stimmzettel gemacht haben. Im Freistaat Anhalt sei bereits die Probe aufs Exempel gemacht.

Abg. **Eichhorn** (Komm.) bedauert, daß es immer noch nicht möglich sei, für Berlin einen einheitlichen Wahlkreis zu schaffen.

Damit schließt die Aussprache.

Die Ausschußbeschlüsse zum Wahlgesetz und zum Volksentscheid werden angenommen.

Die namentliche **Abstimmung über die Wahlpflicht wird zurückgestellt.**

Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz.

Es folgt dann die namentliche Schlußabstimmung über das Ermächtigungsgesetz. Eine Aussprache findet nicht mehr statt. Das Haus ist sehr stark besetzt, nur bei den Sozialdemokraten und bei den Deutschnationalen zeigen sich einige Lücken. Die Deutschnationalen bleiben im Saale, beteiligen sich aber an der Abstimmung nicht. **Für das Ermächtigungsgesetz stimmen die Deutsche Volkspartei, das Zentrum, die Demokraten, die Bayerische Volkspartei und die Sozialdemokraten.**

Dagegen stimmen die Kommunisten, der Bayerische Bauernbund, die Deutschvölkischen, die Ledebour-Gruppe, der aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgeschlossene **Hoffmann-Schmargendorf** und der Abg. **Geisler** (b. k. Fr.).

Es werden abgegeben **insgesamt 332 Stimmen.** Der Präsident stellt fest, daß nicht nur zwei Drittel der Abgeordneten anwesend waren, sondern daß sich auch **zwei Drittel an der Abstimmung beteiligt haben. Das Ermächtigungsgesetz wurde mit 313 gegen 18 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.**

Präsident Löbe stellt fest, **daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit für das Gesetz erreicht ist.**

Es folgt nunmehr die Abstimmung über den Antrag **Hergt** auf

Einführung der Wahlpflicht.

Der grundlegende Teil des Antrages wird mit 217 gegen 200 Stimmen bei sechs Enthaltungen in namentlicher Abstimmung angenommen. Dafür stimmten mit den Deutschnationalen die Deutsche Volkspartei, die Demokraten und die Bayerische Volkspartei. Auch die Gesamtabstimmung über den Antrag Hergt ist namentlich. **Diesmal wird das Gesetz mit 207 gegen 179 Stimmen bei 9 Enthaltungen abgelehnt,** und zwar hat das Gesetz weder die einfache noch die qualifizierte Mehrheit erhalten können, da einige Abgeordnete ihre Meinung geändert haben.

Auf der Tagesordnung stehen dann noch zahlreiche Anträge zur **Personalabbauverordnung** sowie Anträge auf **Wiederinkraftsetzung der Demobilmachungsverordnungen, auf Aufhebung der Verordnung über Krankenhilfe bei Krankenkassen usw.** Sie werden gemeinsam beraten.

Abg. **Rauch** (DVP.) weist darauf hin, daß durch das Ermächtigungsgesetz der **Beamtenabbau der Entscheidung des Reichstages entzogen** und der Reichsregierung und dem Fünfzehner-Ausschuß überwiesen sei. Ein Antrag Dr. **Scholz** (DVP.) auf Schluß der Debatte wird gegen die Deutschnationalen und Kommunisten angenommen.

Abg. **Deglerk** (Deutschnatl.) beantragt, die den **Personalabbau** betreffenden Anträge dem **Beamtenausschuß** zu überweisen.

Vizepräsident Dr. **Bell** weist darauf hin, daß nach dem Ermächtigungsgesetz nur der Rechtsausschuß und der Ueberwachungsausschuß neben dem Auswärtigen Ausschuß bestehen bleiben.

Der Antrag **Deglerk wird abgelehnt.** Die Anträge gehen an den Rechtsausschuß und Ueberwachungsausschuß. Ein sozialdemokratischer Antrag auf **Wiedereinführung der Demobilmachungsverordnung** über die

Regelung der Arbeitszeit usw.

wird **angenommen.**

Das Haus ermächtigt den Präsidenten, die nächste Sitzung selbständig festzusetzen.

Nach Schluß der Sitzung **erhebt sich auf der Tribüne,** wo u. a. zahlreiche Eisenbahnbeamte den Verhandlungen beigewohnt haben, **großer Tumult,** da die Beamten erwartet hatten, daß die Beamtenanträge noch weiter beraten würden.

Schluß 5.30 Uhr.

Reichstagsferien.

Der Reichstag ist am Sonnabend nach Annahme des Ermächtigungsgesetzes in seine Weihnachtsferien gegangen. Vor Mitte oder Ende Januar dürfte er kaum wieder zusammentreten. Denn die Regierung steht heute auf demselben Standpunkte, den jüngst ein hoher Militär vertrat, der sich zur Annahme eines Ministerpostens bereit erklärte unter der Bedingung, daß er den Reichstag nicht zu sehen brauche. Auch die Regierung Marx will Ruhe haben und einige Wochen ohne Krisen arbeiten können. Die Annahme des Ermächtigungsgesetzes konnte am Sonnabend mit 313 gegen 18 Stimmen erfolgen. Erreicht wurde mit der Obstruktion am Donnerstag nichts, als daß einige Abgeordnete, die weit von Berlin, z. B. in Paris, Riga und Wien weilten oder krank zu Hause lagen, mit Mühe und Kosten nach Berlin beordert wurden. Und daß die Regierung in ihren notwendigen Maßnahmen noch zwei weitere Tage aufgehalten wurde. Sie wird ihre Verordnungen erlassen unter Kontrolle des unter Führung des Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Minister Scholz, stehenden Fünfzehnerausschusses und des Rechtsausschusses, von denen namentlich der Erstere in den nächsten Wochen in fast tägliche Sitzungen zusammenzutreten gedenkt. Da die Regierung in ihrer katastrophalen Finanznot die inzwischen vorbereiteten Steuern und sonstigen Verordnungen in rascher Folge zu erlassen gedenkt, wird der Ausschuß schwere Arbeit zu leisten haben und von den Ferien gänzlich ausgeschlossen sein. Abgesehen von der Finanznot kann die Regierung übrigens eine gewisse Entspannung sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik feststellen. Das Vertrauen des Publikums und nicht zuletzt auch des Auslandes in die deutsche Währungsreform wächst und mit der allerdings nur sehr zögernd eintretenden Preissenkung ist auch eine gewisse Beruhigung eingetreten. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit schreckt allerdings noch riesengroß; doch hofft man, wenn erst die Arbeit im Ruhrrevier wieder voll in Gang kommt, einen günstigen Rückschlag auch auf das unbesetzte Deutschland. In Thüringen und Sachsen hat das Einschreiten der Regierung und der Reichswehr beruhigend und entspannend gewirkt. Die öffentliche Ordnung ist wieder befestigt, eine Reihe kommunistischer Schreier, die sich in die Aemter eingenistet, sind beseitigt und die Ministerien in freiwilliger Umbildung begriffen. Selbst aus dem betrübten Rheinlande kann eine kleine Entspannung, eine Atempause vor neuen Entscheidungen gemeldet werden. Die Vertreter der Rheinlande sind von ihrer letzten Besprechung mit der Berliner Regierung so befriedigt nach Hause gereist, wie seit langem nicht. Es ist in vollem Einverständnis zwischen Regierung und Rheinlandvertretung eine Regelung getroffen worden, die der Notlage der besetzten Gebiete gerecht wird und jedenfalls jede ungleichmäßige Behandlung gegenüber dem übrigen Deutschland ausschließt. Das Abkommen mit der Regie ist zwar drückend und aussaugerisch wie jedes französische Abkommen, hat aber doch auch große Erleichterungen gewährt. Die nächste Frage muß die Regelung der Besatzungskosten sein, die weder für Deutschland noch für das Rheinland länger tragbar sind.

Zahlreiche Hochöfen wieder in Betrieb gesetzt.

)(**Paris.** Nach einer Havas-Meldung aus Düsseldorf ist die **Kohlenförderung** im Bergwerksbezirk Aachen in der vorigen Woche **um 20 Prozent gestiegen.** Auf der Grube Tahibusch habe sich die Förderung innerhalb von 14 Tagen **verdoppelt.** Bei Krupp habe die Kohlenförderung die Koksherzeugung **um ein Drittel überschritten.** In den Kokereien des Konzerns Stinnes seien **160 Hochöfen wieder in Betrieb** gesetzt worden (40 auf Grube Tremonia, 60 auf Grube Erin und 60 auf Grube Hania), ferner 30 Oefen bei Harpener, 70 bei Hoesch und 60 auf der Grube Montcenis.

Verschiedene Einschränkungsmaßnahmen rückgängig gemacht.

)(**Paris.** Nach einer Havas-Meldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission beschlossen, eine **Anzahl von Einschränkungsmaßnahmen rückgängig** zu machen, die in der Zeit des passiven Widerstandes getroffen worden sind. Vor allem sei **zurückgezogen** worden die Verordnung über die **Einschränkungen des Straßenbahnverkehrs,** gewisse Einschränkungen des **Nachtautoverkehrs,** sowie die Verpflichtung der Gemeinden zur **Ueberwachung der Eisenbahnübergänge** zu ebener Erde. Die neue Verordnung gehe Hand in Hand mit denen, die die militärischen Befehlstellen im Ruhrgebiet ergriffen hätten.

Internationaler Kongreß für die deutsche Hungerhilfe.

)(**Berlin.** Im Großen Sitzungssaale des Herrenhauses tagte gestern der von der internationalen Arbeiterhilfe angeregte internationale Kongreß für die deutsche Hungerhilfe. Vertreter der Behörden und rein humanitärer Organisationen wohnten der Sitzung bei, ferner die französische und die russische Botschaft, die Gesandtschaften von Oesterreich und der Tschechoslowakei. Delegierte der internationalen Arbeiterhilfe waren erschienen aus der Schweiz, Frankreich, Norwegen, Dänemark, England, Polen, der Tschechoslowakei, Schweden, Spanien, Italien, Belgien, Kanada, Rußland und Jugoslawien. Außer deutschen Rednern ergriffen das Wort u. a. Edo Fimmen als Vertreter der holländischen Transportarbeiter und der Vertreter der französischen Liga ehemaliger Kriegsteilnehmer Baptiste. Dieser erklärte, **auch in Frankreich schlügen viele Herzen für Deutschland,** das so ins Elend geraten sei. Das deutsche Volk möge überzeugt sein, daß man die Stimmung in Frankreich nicht nach den Reden der Politiker beurteilen dürfe; **die Bevölkerung denke anders als Poincaré.**

Zur Stellungnahme Amerikas.

)(**Paris.** Wie das „Journal des Debats" aus gutunterrichteten Kreisen erfahren haben will, habe die Regierung der Vereinigten Staaten **die Prüfung der Vorschläge aufgenommen,** die der amerikanische Beobachter bei der Reparationskommission über die Beteiligung seiner Regierung an der Sachverständigenkommission bei der Reparationskommission übermittelt habe.

Nach einer Meldung des „Journal" aus Washington **erklärt das Staatsdepartement, die Ausführung des Plans der Reparationskommission betreffs einer Untersuchung der finanziellen Lage Deutschlands unter Mitwirkung der amerikanischen Regierung sei noch möglich.** Die Regierung von Washington habe **nochmals in Paris ergänzende Aufklärungen eingefordert.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. Dezember 1923.

—* **Weitere Senkung des Brotpreises.** Infolge weiterer Senkung des Mehlpreises und der sonstigen Unkosten ist der Brotpreis im Bezirk des Kommunalverbandes Großenhain vom 10. d. M. ab von 80 Pfg. **auf 74 Pfg. herabgesetzt worden.**

—* **Deutscher Abend.** Man berichtet uns: Am Sonnabend, den 8. Dezember, abends ½8 Uhr veranstaltete die Deutschsoziale Partei im Saal des Stern einen Deutschen Abend. Die Partei selbst ist erst im Entstehen begriffen. Der regen Werbearbeit der wenigen Mitglieder war es zu verdanken, daß der Abend gut besucht war. Einige Musikstücke, eingestellt auf den Charakter eines solchen Abends, spielte die Oschatzer Stadtkapelle. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe entbot Herr Blumentritt-Dresden in warmen Worten den Gruß der Landesleitung. Der Festvortrag wurde von Lehrer **Stock-Berlin** gehalten. Der Redner beleuchtete die brennende soziale Frage unserer Tage. Er versuchte an der Hand reicher Beispiele nachzuweisen, daß alle die zerrütteten Zustände in Volk und Vaterland die Werke des internationalen Judenkapitals seien. Redner verurteilte sodann das jetzige Börsen- und Bankenwesen. Die Partei der Deutschsozialen habe als Forderung die Verstaatlichung der Banken aufgestellt. Der deutschsoziale Gedanke sei: Befreiung vom jüdischen Mammonismus. Kein Reich der Koalition, sondern ein freies, blühendes Deutschland. Deutsch sein heißt Kämpfer sein! Keiner solle zurückstehen, damit wir wieder ein einig Volk von Brüdern werden. Der Vortrag schloß mit dem Gesange des „Deutschlandliedes". Er weckte in den Besuchern begeisterten Widerhall. Nach einer von Begeisterung für die deutsche Sache getragenen Rede durch Herrn Hagedorn-Dresden verlöschten die Lichter und gedämpft klang von der Kapelle das Lied vom guten Kameraden. **Gedächtnisfeier** für die Opfer von Ruhr und Rhein und des Weltkrieges. — Der deutschen Jugend rief Herr Stock zum Schluß in zündenden Worten zu, daß auf ihren Schultern die Zukunft ruhe. Deutschland soll frei werden, die Jugend muß diesen schweren Kampf durchfechten. Fanfarenmärsche beschlossen den Abend, der wohl in jedes Herz einen Funken der Begeisterung und der alten Liebe zum Vaterland streute. Treudeutsch-Heil auf dem Weg! Be.

—* **Der Notlage der Presse** sind nunmehr auch die „**Riesaer Neueste Nachrichten**" zum Opfer gefallen. In der Sonnabend-Ausgabe gibt der Verlag bekannt, daß er sich infolge der überaus hohen Kosten der Herstellung sämtlicher Materialen gezwungen sieht, das Erscheinen der Riesaer Neuesten Nachrichten bis auf weiteres einzustellen.

—* **Gemeindewahlen am 13. Januar 1924.** Bei der Regierung sind wiederholt Anfragen eingegangen, ob beabsichtigt sei, die Wahlen der Gemeindeverordneten, die vom 18. November auf den 13. Januar 1924 verlegt worden sind, aufs neue zu verschieben. Die Regierung erklärt, daß für sie kein Anlaß vorliegt, die Wahlen aufs neue zu vertagen. Am 1. April 1924 tritt die neue Gemeindeverfassung in Kraft. Eine weitere Verschiebung der Gemeindewahlen hätte zur notwendigen Folge, auch den Termin des Inkrafttretens der Gemeindeverfassung zu verlegen. Hierzu wäre ein neues Gesetz erforderlich. Die Regierung hat weder die Absicht, ein solches Gesetz einzubringen, noch die, den Termin aufs neue zu verschieben.

—* **Der „Stahlhelm" verboten.** Die Organisation „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, ist auf Grund von § 14 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 für das Gebiet des Freistaates Sachsen verboten und aufgelöst worden.

—* **Nachruf für Geheimrat Dr. Hähnel.** Der Landeskulturrat veröffentlicht in der Sächsischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift einen längeren Nachruf für seinen dahingeschiedenen ehemaligen Vorsitzenden Geheimrat Dr. Hähnel, in dem es u. a. heißt: „Mit ihm schwindet eine der markantesten Persönlichkeiten dahin, die Sachsen je sein eigen genannt hat, einer der Großen, die das unendliche Glück hatten, in Deutschlands größter Zeit im wahrsten Sinne des Wortes zur Führung berufen zu sein. Schon äußerlich ausgezeichnet durch seine kraftvolle Gestalt, die auch das biblische Alter, das ihm beschieden war, kaum beugen konnte, durch seine Ehrfurcht gebietende Erscheinung, hatte er sich in jahrzehntelanger, unermüdlicher harter Berufsarbeit auch innerlich Eigenschaften verdient, die ihn wie kaum einen anderen befähigten, die Stellen auszufüllen, in die ihn das Vertrauen seiner Berufsgenossen und seines Vaterlandes berufen hatte. Er hinterläßt uns das stolze Erbe seiner unvergänglichen Leistung, die Sehnsucht nach solchen Männern, wie er war, die befähigt sind, in eine bessere Zukunft zu führen, und das stolze Bewußtsein: er war unser!"

—* **Landfrauentag in Leipzig.** Auf Anregung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Leipzig wird am 3. und 4. Januar 1924 eine Landfrauentagung in Leipzig stattfinden.

—* **Der Ankauf von Reichssilbermünzen** durch die Reichsbank erfolgt vom 10. ds. Mts. ab auf weiteres unverändert zum 400 milliardenfachen Betrage des Nennwertes.

—* **Friedensmiete ab 1. Januar.** Die Regierung hat bereits eine Verordnung über den Mietzins und eine Mietzinssteuer ausgearbeitet. Nach dieser Verordnung, über die Einzelheiten bereits bekannt geworden sind, wird vom 1. Januar 1924 ab der Berechnung der gesetzlichen Miete die **Friedensmiete**, und zwar nach dem Stande des **1. Juli 1914 zu Grunde gelegt.** Zunächst wird, wie wir hören, aber nur ein Teil der Friedensmiete erhoben, der sich errechnet aus der Vervielfältigung der Friedensmiete mit einem bestimmten Prozentsatz des Lebenshaltungskostenindex. Dieser Hundertsatz, der im Januar 25 Prozent beträgt, ist progressiv gestaltet, so daß **am 1. Oktober 1924 die volle Friedensmiete erreicht** sein wird.

— **Der Beamtenabbau in Sachsen.** Das Gesamtministerium hat einen Beschluß gefaßt, daß sämtliche Einnahmen des Staates, die auf sächsischen Verordnungen beruhen, mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 durch entsprechende Aenderung dieser Verordnungen **nach Goldmark** zu bemessen sind. Soweit die Einnahmen des Staates auf Gesetzen beruhen, wird die entsprechende Gesetzesänderung demnächst dem Landtag unterbreitet. Die **Annahme neuer Beamtenkräfte und Lehrer**, insbesondere nichtplanmäßiger Beamter, oder solcher im Vorbereitungsdienst sowie die Annahme von Behördenangestellten, und die Vornahme von Beförderungen werden mit sofortiger Wirkung **untersagt.** Bis zur Durchführung der mit dem Personalabbau zu verbindenden Verwaltungsreform dürfen ohne Zustimmung des sächsischen Gesamtministeriums **neue Behörden nicht erweitert oder umgebaut** werden. Weiter soll ermittelt werden, in welcher Weise Vereinfachungen, die zu wesentlichen **Ersparnissen in den Staatsausgaben** führen, vorgenommen werden können. Im Staatshaushaltplan 1924 dürften neue Stellen für planmäßige und außerplanmäßige Beamte, sowie Angestellte nur in besonders gelagerten Fällen begründet werden.

—* **Der Ueberweisungsverkehr mit dem Saargebiet eingestellt.** Die Pressenachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Ab 10. Dezember werden die Invalidenversicherungsmarken zum 100 000 fachen Nennwert verkauft. **Infolge der Umstellung des Postscheckverkehrs auf Rentenmark wird der Postscheckverkehr mit dem Gebiete der Freien Stadt Danzig und der Ueberweisungsverkehr mit dem Saargebiet mit Ablauf des 10. Dezember eingestellt.** Vom 11. Dezember sind hiernach aus dem Deutschen Reich nicht mehr zugelassen: a) Einzahlungen mit Zahlkarten auf Konten beim Postscheckamt in Danzig, b) Aufträge zu Ueberweisungen auf Konten bei den Postscheckämtern in Danzig und Saarbrücken, c) Aufträge zur Auszahlung von Beträgen mit Zahlungsanweisung an Empfänger, die im Gebiete der Freien Stadt Danzig wohnen.

—* **Die Flucht des radikalen Erwerbslosenführers Bellmann.** Der radikale Erwerbslosenführer Bellmann, dessen Flucht gemeldet wurde, war im Untersuchungsgefängnis am Münchener Platz in Dresden untergebracht worden. In der letzten Zeit hatte Bellmann wiederholt den Antrag gestellt, einmal nach seiner Wohnung geführt zu werden. Dies war vom Amtsgericht abgelehnt, dann aber vom stellvertretenden Leiter der Dresdner Gefangenanstalt erlaubt worden. Als der begleitende Wachtmeister mit dem Gefangenen in dessen Wohnung ankam, fand er fünf Freunde Bellmanns versammelt und konnte nicht verhindern, daß Bellmann entfloh. Möglicherweise lag ein wohldurchdachter Fluchtplan vor.

— **Die nächsten Feiertage.** In diesem Jahr wird **Weihnachten** (25. und 26. Dezember) auf Dienstag und Mittwoch fallen. Da nun der vorausgehende 23. Dezember ein Sonntag ist, so werden wir dieses Jahr an Weihnachten innerhalb vier Tagen drei Sonn- und Feiertage haben, nämlich 23. Dezember Sonntag, 24. Dezember Montag (Werktag), für viele aber bereits Ruhetag, und 25. und 26. Dezember (Dienstag und Mittwoch). Für **Silvester und Neujahr** ist es ähnlich: da sind innerhalb drei Tagen zwei Feiertage, nämlich 30. Dezember (Sonntag), 31. Dezember Silvester (Montag) und 1. Januar Neujahr (Dienstag). **Ostern** wird 1924 sehr spät fallen, auf den 20. und 21. April, wie es 1886 bereits einmal der Fall gewesen, wo die Ostertage fast wie Pfingsten waren, warm und schön, in den Flußtälern bereits alles grün. Palmsonntag ist am 13. April. Die drei letzten Sonntage im April gehören also 1924 in den Bereich des Osterfestes. **Himmelfahrt** ist 1924 erst am Ende des Monats Mai, Donnerstag, 29. Mai, und **Pfingsten** ist gar erst am zweiten Sonntag im Juni, Sonntag, den 8., und Montag, den 9. Juni.

—* **Zulassung zu Reifeprüfungen.** Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse werden die bevorstehenden Reifeprüfungen an sämtlichen höheren Unterrichtsanstalten unmittelbar nach den Weihnachtsferien beginnen. Gesuche um Zulassung zu einer Reifeprüfung seiten solcher, welche nicht Schüler einer höheren Schule sind (sog. Schulfremde), müssen deshalb früher als sonst und zwar spätestens bis zum 15. Dezember 1923 bei den Ministerien eingereicht werden. Den Gesuchen sind die aus der Prüfungsordnung für die einzelnen Schulgattungen ersichtlichen Unterlagen beizufügen, insbesondere ein eingehender Nachweis über Art, Umfang und Dauer der Vorbereitung auch für die Fächer ohne schriftliche Prüfungsarbeiten. Schulfremde, die nicht die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder deren Eltern bezw. sonstige Erziehungsberechtigte ihren Wohnsitz nicht in Sachsen haben, müssen außer der Genehmigung ihrer heimischen obersten Schulbehörde zur Ablegung der Reifeprüfung an einer neunklassigen sächsischen höheren Schule den Nachweis erbringen, daß sie wirklich darauf angewiesen sind, ihre Prüfung in Sachsen abzulegen.

—* **Winke für den Reiseverkehr.** Es wird empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und das Gepäck aufzugeben. Die Gepäckstücke sind fest zu verpacken und gut zu verschnüren. Jedes Stück muß die genaue und dauerhaft befestigte Anschrift des Reisenden, sowie die Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen, am besten unter Verwendung der am Gepäckschalter käuflich erhältlichen Vordrucke. Die Anschrift ist möglichst an der Stirnseite anzubringen. Auch empfiehlt es sich, einen Zettel mit den gleichen Angaben in das Gepäckstück selbst zu legen, damit der Eigentümer nötigenfalls schneller gefunden werden kann. Alte Bezettelungen müssen sorgfältig entfernt sein. Vorteilhaft ist, das Gepäck durch Bezahlung einer geringen Gebühr am Gepäckschalter zu versichern, da die Haftpflicht der Eisenbahn beschränkt ist. Wer innerhalb 4 Tagen die Rückreise ausführen will, löse gleichzeitig mit der Fahrkarte zur Hinfahrt eine solche zur Rückfahrt. Hierdurch wird das Warten am Fahrkartenschalter bei der Rückfahrt erspart.

—* **Studentenhilfe.** Das Organ der sächsischen Landwirtschaft erläßt einen Aufruf an die Landfrauen, in dem es heißt: „Die Not ist gestiegen, sie ist allgemein geworden. Aber gerade die Studenten trifft sie mit am allermeisten. Zu Beginn dieses Semesters haben sich in Leipzig mehr Studenten ab- als angemeldet, während sonst Leipzig im Winter bedeutend mehr Studenten hatte als im Sommer. Das bedeutet einen Rückgang der akademischen Laufbahn, der sich später einmal in einem auch für die Landwirtschaft stark fühlbaren Mangel an Aerzten, Chemikern, studierten Landwirten, Tierärzten usw. auswirken wird, einen Rückgang, der unser Volk eines großen Teiles von Männern beraubt, die zu sich berufen wären, Führer zu sein. Und hinter diesen Zahlen verbirgt sich, zunächst noch unsichtbar, die Not der vielen, die vielleicht dicht davor stehen, ihr Studium aufgeben zu müssen. Darum noch einmal: Helft weiter, Landfrauen! Gebt rasch und nach Kräften, die Not und Hilfe ist dringlicher als je! Verschließt euch bei dem allgemeinen Existenzkampf nicht der Not derer, die besonders hart betroffen werden! Laßt eure akademische Jugend nicht im Stich!"

—* **Saatenstand in Sachsen.** Der Saatenstand in Sachsen zu Anfang Dezember zeigt gegenüber dem November keine bemerkenswerte Veränderung auf, kann aber im Vergleich zum Dezember 1922 als etwas günstiger bezeichnet werden. Wie das Statistische Landesamt mitteilt, hat die milde, fast sommerliche Witterung im November die restliche Bestellung der Wintersaaten auf den abgeernteten Kartoffel- und Rübenfeldern erheblich gefördert und die Entwickelung der Wintersaaten sehr begünstigt. Nur auf den schweren Böden, bei denen die Ackerkrume durch die große Trockenheit in den Monaten September und Oktober sehr verhärtet war und die Bestellung erst nach Eintritt von häufigeren Niederschlägen beginnen konnte, ist noch ein Teil der Winterfrucht zu bestellen. In diesen Böden sind auch die bestellten Saaten wegen der späten Einsaat in der Entwickelung noch etwas zurück. Im großen und ganzen sind aber die Frühsaaten vielfach sehr üppig bestanden. Auf leichten Böden haben die Saaten des Winterroggens mitunter eine gelbliche Färbung angenommen, weil vielfach noch zu dick gesät wird. Der Boden ist zu schwach, die dicht bestandenen Pflänzchen zu ernähren. — Die Feldmäuse haben sich ungeheuer vermehrt, sodaß sie in vielen Bezirken zur reinen Landplage werden. Die Saaten und besonders die Kleeschläge haben unter dieser Plage sehr zu leiden. Aus einem Bezirke der Leipziger Pflege wird berichtet, daß ein einziges Kind täglich 200 bis 300 Mäuse vernichtete. Energische und umfassende Maßregeln zur Vernichtung dieser Nager sind unbedingt geboten, wenn nicht die Witterung zu Hilfe kommt und hierin Wandel schafft. Ferner haben die Ackerschnecken in dem Winterroggen hier und da Kahlstellen gefressen, auch haben Krähen die Weizenfelder etwas mitgenommen. Hoffentlich ist der Winter so, daß sich diese Schäden wieder ausgleichen. Die Feldarbeiten haben bei der günstigen Witterung im November zum größten Teil beendet werden können.

— **Der Zimmergarten im Dezember.** Die Winterbehandlung der Zimmerpflanzen ist schwierig, die Luft behagt ihnen nicht, sie ist ihnen zu trocken und zu heiß, sodaß sie meist kränkeln. Die wärmebedürftigen Pflanzen sind daher in den geheizten Stuben möglichst entfernt vom Ofen und in die Nähe der Fenster zu stellen, doch dürfen sie nicht im Zug stehen. In kalten Nächten ist deshalb ein wärmerer Platz zu empfehlen, sie sind etwas vom Fenster wegzurücken oder es ist als Mindestschutz ein Blatt Zeitungspapier zwischen Fenster und Blumenstock zu bringen. In kühlen Räumen untergebrachte Pflanzen sind nicht so heikel, doch muß auch dort dafür gesorgt werden, daß die Temperatur nicht zu tief sinkt. Die im Keller aufbewahrten Pflanzen verlangen nicht minder eine gewisse Pflege, sie müssen wenigstens so viel gegossen werden, daß die Rinde nicht vertrocknet. Eine verständnisvolle Pflege ist also unbedingt notwendig, sollen die im Hause untergebrachten Pflanzen den Winter bei einigermaßen Gesundheit überstehen, und es gehört ein bestimmtes Gefühl dazu, das richtige Maß zu finden. — Mit dem beliebten Treiben warte man bis in den Januar, nur die Treibzwiebeln, die im Freien eingegraben sind, müssen an milden Tagen ausgehoben werden, damit sie nicht zu lang werden; kann oder will man nicht sofort mit Treiben beginnen, so bringe man sie an einen kühlen, nicht zu hellen Ort, am besten in den Keller.

Döbeln. Zu der gemeldeten Beschlagnahme einer Ladung Weizen auf Bahnhof Döbeln, welche aus der Mügelner Gegend stammte, wird dem „D. A." von der Verladefirma mitgeteilt, daß für den Weizen nicht 15—16 Billionen, sondern 9,50—10 Billionen pro Zentner bezahlt worden sind und derselbe an einen Großhändler in Leipzig für 10,80 Billionen verkauft war. Der beschlagnahmte Weizen ist dem Vernehmen nach der hiesigen Stanpitzmühle zugeführt, später aber vom Amtsgericht Döbeln wieder freigegeben worden.

Döbeln. Am Freitag wurde ein Angehöriger der Reichswehr durch die Unvorsichtigkeit eines Kameraden beim Reinigen der Waffen auf der Stube durch den Kopf geschossen. Der Unglückliche war sofort tot.

—g. **Siebenlehn.** In der Freitagnacht war der Direktor der Siebenlehner Schuhfabrik A.-G. Josef **Dietl** bei der Einfahrt zum Grundstück mit seinem Kraftwagen ins Schleudern gekommen. Das Auto stürzte um, Direktor Dietl erlitt dadurch erhebliche Brustquetschungen, die kurze Zeit darauf den Tod zur Folge hatten.

Freiberg. Zwei große Brände, die vermutlich beide auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen sind, brachte der Freitag zwei großen landwirtschaftlichen Betrieben der Freiberger Umgebung. So brach früh in der 5. Stunde Großfeuer auf dem Braun'schen Rittergut Langenau aus. Eine große Scheune mit anstehenden Getreideschuppen sind niedergebrannt. Der Schaden ist außerordentlich bedeutend. Neben dem Gebäudeverlust fielen 1000 Zentner ausgedroschenes Getreide und 100 Zentner Körnergetreide den Flammen zum Opfer. Außerdem verbrannten sämtliche Geräte und viele landwirtschaftliche Maschinen. Die Stallgebäude konnten gerettet werden. — Am Abend brannte im benachbarten Loßnitz das große massive Scheunengebäude des Winkler'schen Gutes bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch hier sind große Erntevorräte und ein Teil Geräte und landwirtschaftliche Maschinen verloren gegangen. Der Feuerschein war weithin sichtbar.

—g. **Kötzschenbroda.** Ein Jockey und ein Zigarrenarbeiter hatten einem Dresdner Kaufmann zu Anfang vergangener Woche erklärt, sie könnten ihm zu vorgerückter Stunde noch vorteilhaft fremdes Geld — rund 250 Dollar — einwechseln, waren aber in Wirklichkeit dann damit verschwunden. Die beiden Gauner hatten sich hierauf im Bahnhofshotel zu Kötzschenbroda eingemietet, waren jedoch dort ausfindig gemacht worden. In der Mittwochnacht fuhren der Dresdner Kriminalkommissar Haschke und andere Personen im Auto nach Kötzschenbroda, um dort zur Festnahme der Betrüger zu schreiten. Es entspann sich zu mitternächtlicher Stunde eine tolle Jagd. Die beiden gesuchten Gauner waren im Zimmer nicht anzutreffen, der Verdacht, sie seien über die Dächer der angrenzenden Grundstücke geflüchtet, bestärkte sich. Mit Unterstützung der Kötzschenbrodaer Polizeibeamten und zahlreicher Einwohner wurde die Verfolgung aufgenommen. In der Dunkelheit gingen dabei mehrere Scheiben entzwei. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, zumal auch gerade die Nachtzüge in Kötzschenbroda zahlreiche Fahrgäste abgesetzt hatten. Die nächtliche Verfolgung verlief aber zunächst scheinbar vergeblich. Die beiden Betrüger hatten im Bahnhofshotel ein Zimmer im ersten Stockwerk inne. Es war ihnen gelungen, zum Fenster herabzuspringen, ohne daß die Festnahme dabei glückte. Bei dem Sprunge in den Hofraum hatte sich der Jockey ein Bein verstaucht, er kroch in eine neben der Aschengrube stehende Weinkiste, wo er am folgenden Morgen darin vorgefunden und festgenommen wurde. Der an jenem Abend entkommene Genosse konnte am Sonnabend in einem Dresdner Hotel ausfindig gemacht und gleichfalls verhaftet werden. Das Betrugsmanöver und die spätere nächtliche Verfolgung in Kötzschenbroda nahmen sich wie ein Film aus.

—g. **Dresden.** Der frühere Polizeileutnant und spätere Herausgeber der Plauener Nachtpost, Rudolf Tränkner, sollte am Sonnabend wegen einer Beleidigungssache dem Plauener Gericht vorgeführt werden. Tränkner war dieserhalb in Dresden festgenommen worden. Auf dem Wege vom Landgericht am Münchener Platz zum Hauptbahnhof ließ er vermutlich absichtlich ein Paket fallen. Während sich der Transporteur darnach bückte, ergriff Tränkner die Flucht, es gelang nicht, ihn wieder einzuholen.

—g. **Königstein.** Von einem Holzlagerplatze an der Elbe wurden in der Nacht zum 5. Dezember 150 Bretter, je 3,5 bis 5 Meter lang, 21 Zentimeter breit und 24 Millimeter stark, gestohlen, auf zwei Schaluppen verladen und dann stromabwärts in Sicherheit gebracht. Die beiden mit Brettern beladenen Schaluppen wurden am 5. Dezember morgens 2 Uhr auf der Pillnitzer Stromstrecke talwärts fahrend beobachtet. Einige Tage zuvor war auf gleiche Weise ein Posten Bretter in Königstein gestohlen worden, als Täter dürften auswärtige Schiffer in Frage kommen, die unterwegs das Stehlgut verkauft haben.

Mittweida. Das „Mittw. Tagebl." schreibt: In der Nacht zum 21. November gegen 12 Uhr wurde ein in der Papierfabrik Dreiwerden beschäftigter und in Mittweida wohnhafter Portier, der sich mit seiner Frau auf dem Nachhausewege befand, zwischen Floßhaus und Eisenbahnbrücke plötzlich von einem ihm folgenden Manne von hinten gepackt. Gleichzeitig kamen aus dem Wald mehrere Männer, die sich unkenntlich gemacht hatten, gesprungen, schlugen den Portier mit Stöcken usw., knieten auf ihm und bearbeiteten ihn derart, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und acht Tage erwerbsunfähig war. Die Ehefrau, die schnell nach Hilfe rufen wollte, wurde daran gewaltsam verhindert, indem man ihr den Mund zuhielt. Der städtischen Polizei ist es jetzt gelungen, die Täter zu ermitteln. Es sind sechs hier wohnende Arbeiter (Mitglieder der kommunistischen Partei), von denen vier an den gemeldeten Raubüberfällen beteiligt waren. Der Ueberfall stellt sich als ein Racheakt gegenüber dem Portier dar.

Oelsnitz i. V. Empfindliche Strafen in Einkommensteuerhinterziehungssachen hat neuerdings das Finanzamt Oelsnitz ausgeworfen. Der Gasthofbesitzer und Pferdehändler Gustav Schmidt in Papstleithen und der Gutbesitzer und Viehhändler August Schmidt in Tiefenbrunn wurden wegen Versuchs der Einkommensteuerhinterziehung, ersterer zu 1228 Goldmark, letzterer zu 1185 Goldmark Strafe, verurteilt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Görlitz. Einem entsetzlichen Unfall zum Opfer gefallen ist die 9 Jahre alte Tochter Margot des Maurers Paul Friedrich aus Rauschwalde. Das Kind brachte Donnerstag nachmittag dem Vater das Mittagessen nach der Maschinenfabrik von Rocher auf der Rauschwalder Straße. Durch ein unglückseliges Verhängnis geriet das Kind mit der Schürze in die Transmission, wurde mehrfach herumgeschleudert und schwer verletzt. Man brachte das unglückliche Kind nach dem Krankenhause, wo es in der Nacht zum Freitag gestorben ist.

Um die Beamtengehälter.

Vom Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt: Entgegen irreführenden Mitteilungen einer Berliner Zeitung über einen angeblichen Protest der Staatssekretäre gegen die neuen Beamtengehälter wird zur Feststellung des Sachverhalts folgende protokollarische Niederschrift über die in Betracht kommende Beratung der Staatssekretäre in den Reichsministerien veröffentlicht:

„Die Staatssekretäre besprachen sich über die Frage, ob die in Frage kommenden Goldgehälter der Beamten des Reichs tatsächlich ausreichen werden, um den Staatsbediensteten das zum unentbehrlichen Lebensunterhalt unbedingt erforderliche Einkommen zu sichern, und damit dem Staate den bisherigen zuverlässigen, arbeitswilligen und unbeeinflußbaren Beamtenstand zu erhalten; sie kamen nach mehrstündigen eingehenden Beratungen und nach genauester sorgfältigster Prüfung der augenblicklichen Finanzlage des Reiches zu der Ueberzeugung: **Die in Aussicht genommenen Goldgehälter verlangen von dem Beamtenstand zweifellos ganz erhebliche Entbehrungen und Einschränkungen.** Die auskömmliche Entlohnung der Beamten liegt aber im wohlverstandenen Interesse des Staates, sie allein bürgt für eine Fortführung der Staatsgeschäfte auf gesicherter Grundlage. **Die Finanzlage gestattet es zurzeit leider nicht, die in Aussicht genommenen Bezüge in nennenswerter Weise zu erhöhen,** ohne die zur Rettung des Deutschen Reiches mit allen Mitteln anzustrebende Sanierung der Reichsfinanzen und die Erhaltung der Rentenmark in ihrem Werte und damit den Bestand und die ganze Zukunft des Deutschen Reiches auf das schwerste zu gefährden. Die Erhaltung der Zahlkraft des Reiches ist aber im Interesse der Allgemeinheit sowohl wie in demjenigen der Beamtenschaft dringend geboten und allem anderen voranzustellen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Gewährung solcher verhältnismäßig geringen Bezüge an die Entsagung, Pflichttreue und Opferwilligkeit der Beamten die größten Anforderungen stellt; es muß aber darauf vertraut werden, daß der den Staatsbediensteten erfreulicherweise innewohnende Idealismus, ihre altbewährte Pflichttreue und ihr Verantwortlichkeitsbewußtsein sie in den Stand setzen werden, die jetzigen schweren Zeiten ohne Einbuße an ihrer Leistung, Willigkeit und Unbeeinflußbarkeit zu überstehen. In der Hoffnung, daß die Verhältnisse in nicht zu ferner Zeit es gestatten werden, der Beamtenschaft eine Besserung und Erleichterung der wirtschaftlichen Lage zu gewähren, ist die in Aussicht genommene Regelung vom Standpunkt einer geordneten Fortführung der Staatsgeschäfte zu ertragen."

Beamtenstreik in Oesterreich?

* **Wien.** Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Bundesangestellten sind **ergebnislos** verlaufen. Die Regierung erklärte, über die bisherigen Zugeständnisse nicht hinausgehen zu können und lieber ihre Demission zu geben, als die Sanierungsaktion durch eine zu große Belastung des Budgets zu gefährden. Die Vertreter der Post-, Telegraphen- und Zollangestellten verwiesen auf die den Eisenbahnern gemachten Zugeständnisse und lehnten die Vorschläge der Regierung als ungenügend zurück. Die Vertrauensmänner der Postangestellten haben ihre Verhandlungsabteilung ermächtigt, für den Streik einzutreten. Falls der Streik beschlossen wird, wird er Montag früh 6 Uhr beginnen. In diesem Falle wird die Regierung Seipel dem Bundespräsidenten ihre Demission überreichen.

Gerichtssaal.

Am Dienstag verhandelt das **Schwurgericht Dresden** gegen den aus Gogolin gebürtigen, zuletzt in Weinböhla wohnhaft gewesenen Buchhalter Stanislaus Georg Gniza wegen Mordes. In dieser Strafsache dreht es sich um die Erschießung des Direktors Wunderlich von der Steingutfabrik Sörnewitz bei Meißen. Zu dieser Verhandlung werden für Zuhörer keine Karten ausgegeben. Es können soviel Personen Einlaß erhalten, als auf der großen Tribüne Plätze vorhanden sind. —g.

Der Dank des Rheinlandes an die Landwirtschaft.

Die Landbundhilfe hat an den Reichslandbund nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem der weitaus größte Teil der in Landaufenthalt entsandten rheinischen Kinder erholt und gestärkt in die Heimat zurückgekehrt ist und die einzelnen Abgabekreise ihren Dank wohl schon zum Ausdruck gebracht haben, möchte ich nicht verfehlen, im Namen der Provinzialstelle Rheinprovinz dem Reichslandbund den herzlichsten und verbindlichsten Dank für die gastliche Aufnahme unserer schwer gefährdeten rheinischen Jugend auszusprechen. Ich bin mir bewußt, daß karge Worte nicht hinreichen, um auch nur den etwa gebührenden Dank zu sagen für alle Liebe und Güte, die unseren Kindern entgegengebracht wurde, darf jedoch bitten, die Versicherung entgegen nehmen zu wollen, daß dem Rheinland und vor allem der rheinischen Jugend unvergeßlich sein wird, in welch rührender Weise die deutschen Schwestern und Brüder im ganzen Reich in einer Zeit bitterster, geistiger und leiblicher Not der Westmark das Durchhalten ermöglichten. Der Aufenthalt unserer Jugend in den verschiedenen Teilen des Reiches hat trotz mancher, nie zu vermeidenden Schattenseiten wesentlich zur Verständigung der verschiedensten Volksstämme und Geistesrichtungen unseres Vaterlandes beigetragen."

Fälscherfabriken.

Ein französischer Sensationsprozeß, der nach den Vereinigten Staaten hinüber spielte, hat erst jüngst wieder das Vorhandensein großer Fälscherfabriken in Paris aufgedeckt. Die Industrie der Kunstfälscher ist heute weiter verbreitet als je. Interessante Enthüllungen über diese das Licht des Tages scheuenden Werkstätten macht Adolph Donath in seinem soeben neuerschienenen, bei Richard Carl Schmidt u. Co. in Berlin verlegten Werk „Der Kunstsammler". Die außerordentliche Steigerung der Preise, die enorme Entwicklung des Sammelwesens und des Kunstmarktes treibt immer häufiger begabte Künstler in die Hände der gewerbsmäßigen Fälscher, und so entstehen große Fabriken, aus denen Möbel, Bilder, Skulpturen, Porzellane, Fayencen usw. in alle Welt ausgeführt werden, um den stets wachsenden „Bedarf" zu decken. Paris ist der Mittelpunkt dieses unrechtmäßigen Treibens, aber auch bei uns gibt es — ebenso wie in Italien — gewisse Zentren, wie München oder Köln. Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts war in Köln eine Fälscherfabrik, die Emails, Elfenbeinschnitzereien und Möbel fabrizierte und nach Paris brachte. Hier war ein Händler, dessen Privatsammlung eines Tages für 9½ Millionen Frcs. versteigert wurde, einer der Hauptabnehmer. Der Berliner Markt wird von München und Oesterreich aus „versorgt". Einen Blick in eine solche Fabrik „alter Meister", die sich in einem Viertel von Paris in der Nähe der Bastille befand, läßt uns eine Schilderung tun, die des humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Beim Betreten der Fabrik fiel dem Besucher ein brenzeliger Geruch auf, und er bekam schließlich heraus, daß man grade dabei war, eine alte spanische Goldleder-Tapete herzustellen, die Szenen aus den Kämpfen der Kreuzritter reliefartig zeigte. Bis in die kleinsten Einzelheiten war alles so „echt", daß jeder, der der Herstellung nicht beigewohnt, glauben mußte, er habe eine viele Hunderte Jahre alte Arbeit vor sich. Köstlich war z. B. die Art, wie man die kleinen Erhöhungen und Tüpfel, die altem Leder das eigentümliche Aussehen geben, hervorbrachte. Zuerst strich man Sirup auf die Stellen, wo die Tüpfel sitzen sollten; dann ließ man eine Menge — Küchenschwaben über den Sirup herfallen. Diese machten sich eifrig an den Leckerbissen und setzten gleichzeitig die kleinen Tüpfel ab, die das beste Zeichen für das hohe Alter einer Ledertapete sind. Ein großer Schwindel wird mit täuschenden Signaturen getrieben. „Es kommen Reisende," erzählt Donath, „die ihre Originale zeigen, auf denen man das Signum Böcklin oder Michetti zu sehen glaubt. Die Käufer gehen auf den Leim. Protestieren sie nachher, dann richten sie nichts aus. Es gibt in Berlin einen Kunsthändler, der vom Gericht einfach nicht wegkommt, aber noch niemals einen Prozeß verlor, weil er das Geschäft nachweislich immer korrekt abgeschlossen hat. Denn die Bilder, die der Laie für Böcklin hält oder für Michetti, sind nicht Böcklin, sondern Röcklin signiert, und der Italiener kommt unter den Namensvariationen Mingetti, Mincetti, Micetti oder Mingatti in den Handel. Im Haag arbeiten die Fälscher der „alten" Niederländer. Sie nehmen alte Malbretter, malen darauf ihre „Teniers" und „Ostade", räuchern dann die Bilder ein und „backen" sie in der Röhre, um die Sprungbildung, den „craquelé", zu erzeugen. In der Berliner Wilhelmstraße lebte viele Jahre ein Maler, der die Hauptmeister der Wiener Miniaturisten, besonders den überaus hochbezahlten Füger, so täuschend kopierte, daß selbst die gewiegtesten Kenner im ersten Augenblick stutzig wurden. Ein eigener Zweig der Fälscherindustrie ist das Aufarbeiten von Kunstwerken aus altem Material. So werden unbemalte, halbzerbrochene Porzellane aus berühmten Manufakturen aufgekauft und neu bemalt. Der bekannte Direktor des Hamburger Kunstgewerbe-Museums Justis Brinckmann, der der eifrigste Bekämpfer der Fälscher war, führte noch Mitte der neunziger Jahre einige Gebiete an, die von betrügerischen Nachahmungen frei wären, so z. B. die mittelalterlichen Gewebe, Gobelins usw. Aber heute gibt es auch diese „wenigen Gebiete" nicht mehr, sondern es wird alles gefälscht. Selbst die modernste Plastik entgeht nicht der Aufmerksamkeit geschäftstüchtiger Unternehmer, ein Beweis dafür ist die Anzahl von Fälschungen der Werke Rodins, die zu Anfang des Jahres 1919 bekannt wurde und so viel Staub aufwirbelte.

Vermischtes.

Ein seltener Jagdunfall ereignete sich, dem „Reichenberger Ztg." zufolge bei einer mit Frettchen vorgenommenen Kaninchenjagd in Stankowitz bei Saaz. Der Jagdpächter Janka hatte einige Herren zum Kaninchenfrettieren eingeladen. Die Jagd war vorbei und man hatte bereits die Büchsen entladen, als jemand vorschlug, noch eine benachbarte Rachel durchzusuchen. Alle waren damit einverstanden und man lud die Gewehre wieder. Die Durchsuchung verzögerte sich aber, weshalb ein Jagdteilnehmer, der Holzhändler Martin aus Saaz, sein Gewehr an die Kiste mit den Frettchen lehnte. In diesem Augenblick kam der Adoptivsohn des Janka, Karl Janka-Voigt, zu Martin und sprach mit ihm wegen des dressierten Hundes des Martin. Man beschloß, ihn auf die Probe zu stellen. Martin nahm den Hund an die Leine und Janka-Voigt sollte das Gewehr wegnehmen. Als Janka-Voigt das Gewehr ergriff, sprang der Hund auf ihn zu, geriet mit den Hinterfüßen auf das Gewehr und riß es nach abwärts, wobei sich an der scharfen Kante des Kistchens das Gewehr entsicherte und gleichzeitig entlud. In diesem Moment krachten zwei Schüsse, die Ladung beider Läufe traf den jungen Mann, die eine in die Brust, die andere unterhalb der Schulter. Janka sank tödlich verwundet zu Boden, schlug noch einmal die Augen auf, ohne sprechen zu können und verschied binnen wenigen Sekunden.

Cook als Betrüger. Es ist wohl noch in Erinnerung, daß der Amerikaner Frederik Albert Cook einmal als angeblicher Eroberer des Nordpols aufgetreten ist, damit aber sehr wenig Glauben fand. Sein Name wird neuerdings abermals genannt, und die Rolle, die Herr Cook diesmal spielt, macht es zur Gewißheit, daß er auch im Falle des Nordpols ein Betrüger war. Wie aus dem amerikanischen Staate Texas gemeldet wird (wir brachten vor kurzem die Meldung) ist Cook dort wegen Betruges verurteilt worden. Die Geschichte geht bis in den April dieses Jahres zurück. Damals verhaftete die Staatsanwaltschaft 18 Agenten amerikanischer Oelgesellschaften, die durch die Post Prospekte versandten und zur Zeichnung auf die Aktien der von ihnen angeblich vertretenen Oelgesellschaften aufforderten. Unter ihnen befand sich auch Herr Cook. Der Polizei kam das Treiben sofort verdächtig vor und vor Gericht hat sich jetzt erwiesen, daß das Ganze tatsächlich ein großangelegter Schwindel ist. Es ist den Betrügern gelungen, dem Publikum über eine Million Dollars aus der Tasche zu locken. Sie sind allerdings ihres Raubes nicht froh geworden, sondern haben jetzt für ihren Streich zu büßen. Die andere Cook-Affäre spielte sich im Jahre 1908 ab. Damals behauptete Cook, er habe am 21. April den Nordpol erreicht. Die wissenschaftliche Welt schenkte ihm anfangs Glauben und er wurde

Dezember-Neubestellungen

auf das „Riesaer Tageblatt" zum **Bezuge durch die Post** werden **heute noch** von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59, angenommen.

Das unruhige München.

Aus München wird uns geschrieben: Seitdem der November mit Schneegestöber und rauhen Winden von den Bergen über die Isarstadt gefegt ist, will es unter den Frauentürmen nicht mehr ruhig werden. Es scheint, als sei die Stadt wieder einmal in ihren Grundfesten erschüttert worden, wie in jenen grauenvoll unvergeßlichen Tagen, da die roten und weißen Truppen sich in den lieben, alten Straßen, im Dunkel der Tormauern bekämpften und die Einwohner sich gleich verschüchterten Tieren hinter den geschlossenen Fenstern verkrochen. Langsam hatte München sich erholt. Noch stand „Am Platzel" drunten das alte Hofbräuhaus mit seinen Riesenfässern und Maßkrügen, da mußte das Volkslied recht behalten und die Gemütlichkeit konnte noch lange nicht aussterben. Von München sollte die Gesundung kommen, jeder im Reiche wußte, daß es sich dort noch in den Wirren der Jetztzeit am besten und vor allem am sichersten leben ließ, daß feste Zügel die überschäumenden Rosse im Zaum hielten. Irgend ein Klang aus fernen Friedenszeiten war dort immer noch zu vernehmen, und eine kluge und weitsichtige Verwaltung sorgte für immer neue Feste und Veranstaltungen auf künstlerischem, musikalischem und vaterländischem Gebiet, damit das Leben nicht im Alltag versickere und München seinen Ruf als Fremdenstadt sich bewahre. München war noch in diesem Sommer während der großen Musikfestspiele die Fremdenstadt par excellence; über die Hotels, Zimmervermieter, Oberkellner und einzelne Modegeschäfte ergoß sich der Segen der valutastarken Ausländer, während in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Klagen immer lauter wurden, daß das einst so billige und anspruchslose München nun die teuerste Stadt geworden sei und ein Leben sich in seinen Straßen breit mache, das gar nichts mit dem Wesen der alten Isarstadt gemein habe. Wie überall versank auch hier fast mit einem Schlag der Fremdenstrom, als man allerwärts nach Goldmark zu rechnen begann und die Dollar- und Frankenbesitzer vieles hier noch teurer zahlen mußten, als in der Heimat. München verlor seine Anziehungskraft — nicht seine Seele hatten ja die Fremden gesucht, die billige Papiermark hatte sie angezogen, und so ganz nebenbei hatten sie zwischen lukullischen Mahlzeiten an den künstlerischen Darbietungen genascht. München aber wurde nicht billiger, die Teuerung wuchs ins Unerträgliche, und mit ihr die Not und Verzweiflung des Volkes. Die Vorortzüge waren alle zum Bersten voll von Holzsammlern, abgehärmten Frauen, schmalbrüstigen Kindern, die sich mühsam in den umliegenden Dörfern ein paar Pfund Kartoffeln gegen Papiergeld zusammengebettelt hatten und sie in den Rucksäcken zwischen dem schweren, nassen Holz heimtrugen. Alles war in der Stadt unerschwinglich und auch für Geld kaum Käufliches, das Brot, die Milch, die Kartoffeln, und die Hausfrauen mußten wohl oder übel wieder, wie in den unseligen Kriegsjahren, zwei Drittel des Tages mit Anstehen und Herumlaufen von Geschäft zu Geschäft verbringen.

In all diese Not, in diesen Kampf um das Allernotwendigste des täglichen Lebens brach wie eine Bombe der Hitlerputsch, der das verzweifelnde Volk nach Ansicht seiner Führer auf freiere Bahnen bringen wollte. Aber der Weg dazu war verfehlt. Seit diesem trostlosen Novembermorgen, der in München vor der Feldherrnhalle das nationale junge Deutschland im Kampf gegeneinander sah, will die Volksseele nicht mehr zur Ruhe kommen. Sogar die materielle Not wurde in den Hintergrund gedrängt. Wo Männer zusammenstanden, wurde nicht mehr vom neuesten Dollarkurs gesprochen, sondern von der vaterländischen Bewegung, und die Frauen vergaßen sich in den Geschäften über die hohen Kartoffelpreise zu empören und ergriffen mit gleicher Leidenschaft Partei für oder gegen Hitler. In Kundgebungen, Umzügen, im Singen von vaterländischen Liedern machte die geradezu ungeheure Volkserregung sich Luft, und die Zwischenfälle, die sich notgedrungen dabei ereigneten, bildeten neue brennende Tagesgespräche.

Jetzt hat das Straßenbild sein äußeres Gepräge wiedergewonnen, aber man fühlt, es ist nur eine ganz dünne Aschenschicht, die die rote Glut der Volksleidenschaft deckt, und weitenfern erscheint die Zeit, wo die Münchener sich wieder eines Herzens und eines Sinnes um ihre Maßkrüge im Hofbräuhaus sammeln werden. Trotzdem muß der Weg gefunden werden, auf dem die jetzt gespaltenen vaterländisch gesinnten Kreise mit dem gesamten Reich sich treffen und zur Versöhnung einander die Hand reichen werden. Erst dann wird München zur Ruhe kommen und sein seliches Gleichgewicht wiedergewinnen.

H. Schede.

Richard Wagners Quelle zum „Ring".

Wagner hat in seinem „Ring des Nibelungen" den altgermanischen Mythos zu neuem Leben erweckt und das Verständnis für diese Riesengestalten der Vorzeit erst erschlossen. Die wichtigste Anregung für seine Neuschöpfung des Nibelungen-Mythos erhielt er aber nicht aus dem mittelhochdeutschen Gedicht, sondern aus der altnordischen Gestaltung der Völsunga Saga, die unter allen altgermanischen Heldendichtungen die gewaltigste ist. Besonders wichtig und und anregend ist für ihn die Form der Sage gewesen, die ein altisländischer Dichter ums Jahr 1250 zusammenfaßte. Diesen altisländischen Heldenroman von den Völsungen biete uns nun Paul Hermann in seiner schönen Uebertragung „Isländischer Heldenromane" dar, die er in dem bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden großen Sammelwerk „Thule" veröffentlicht. Die ersten Anregungen für den Entwurf des „Ringes" erhielt Wagner durch die Edda, aber bald studierte er die Völsunga-Saga in der Uebersetzung v. d. Hagens, und besonders scheint das Urteil Wilhelm Grimms über die Saga ihm Eindruck gemacht zu haben, das lautet: „In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfiötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgesunkener Naturen. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt keine Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muts nicht, wie es Völsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. In allen Taten dieses Geschlechtes ist kein Zaudern, kein Ueberlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur; aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne." Ueber Wagners mythische Auffassung gibt diese Stelle Aufschluß. Er hat aber dann die durch die Saga erhaltenen Eindrücke mit dichterischer Freiheit ganz eigentümlich gestaltet, und darum ist ihm der Versuch Mythologie zu lebensvollem Drama umzuformen, in so einzigartiger Weise gelungen, indem neben Siegfried der Gott Wotan zum tragischen Helden wurde. Dieses Wagnis, einen mythischen Stoff aus den Andeutungen eines isländischen Heldenromans zur Tragödie umzubilden, ist seine geniale Tat. „Gerade der Vergleich mit der Quelle", sagt Hermann, „rückt die dichterische Größe und Selbständigkeit Wagners in helles Licht und zeigt, daß das Beste und Schönste das ist, was Wagner neu hinzugefügt hat."

Aber nicht nur der Dichter, sondern auch der Musiker hat aus der Völsunger Saga reiche Anregung empfangen. Aus dem Rhythmus des Walkürenliedes in „Siegfrieds Tod": „Nach Süden wir ziehen, Siege zu zeugen, kämpfenden Heeren zu kiesen das Los" dürfen wir schließen, daß ihm damals schon der wilde Walkürenritt im Ohr erklang. Aber das majestätische Wotan- oder Walhall-Motiv, die schmetternde Schwertfanfare, das von Trompeten, Posaunen und Tuben getragene Motiv des hehrsten Helden der Welt, überhaupt die ganze Melodik und der hinreißende Schwung der Walküre würden ohne Kenntnis der Geschichte von den Völsungen die Welt niemals beglückt haben. In vielfacher Hinsicht übertrifft der Ton das Wort. Während z. B. der Leser der Saga oder der Hörer der „Walküre" bei Sieglindens Erzählung „der Männer Sippe saß hier im Saal" erst der sachlichen Erklärung bedarf, wer der Fremde gewesen ist, der das Schwert in den Stamm der Esche stieß, bildet die Musik einen unendlichen beredten Dolmetsch, indem sie leise die feierlichen Klänge anstimmt, die Walhall und seinen Herrscher kennzeichnen.

bei seiner Rückkehr zunächst stark gefeiert. Den Gefeierten kamen allerdings sehr bald Zweifel, so daß der Ruhm des Nordpolentdeckers sehr bald verblaßte. Seine Rolle war ganz ausgespielt, als dann Peary kurz darauf vom Nordpol zurückkehrte und seinem Landsmann die angemaßte Rolle bestritt.

Der Kölner Dom in Gefahr. Der Verwaltungsausschuß des Zentral-Dombauvereins hat an den preußischen Minister für Volkswohlfahrt eine Eingabe über die Lage der Kölner Dombauhütte gerichtet. Die Instandsetzungsarbeiten an den Steinwerken des Domes mußten eingestellt und damit der immer weiter um sich greifenden Verwitterung und Zerstörung vorläufig freier Lauf gelassen werden. Zur Bestreitung des Lohnes und für die Beschaffung und Instandhaltung der Werkzeuge usw. ist der Betrag von etwa 60 850 Goldmark monatlich erforderlich. Dem Verein ist es unmöglich, selbst zu einem kleinen Teile diese Summe aufzubringen.

Wie Laube ein Dienstmädchen engagierte. Der große Regisseur Laube besaß einen unfehlbaren Blick für Theatertalente und wußte die Fähigkeiten für die Bühne sofort zu erkennen. Einst wollte seine Frau ein Dienstmädchen engagieren, und während sie mit der neuen Küchenfee verhandelte, kam Laube hinzu und fuhr plötzlich mit den barschen Worten dazwischen: „Sie, Person, aus dem Engagement wird nichts!" Als das Mädchen erschreckt zurückfuhr, sagte Laube: „Aber ich habe für Sie ein anderes Engagement. Sie müssen ans Theater. Da ist Ihr Platz." Das Dienstmädchen konnte sich zunächst vor Ueberraschung garnicht fassen, wollte sich auch nicht so hoch versteigen, aber Laube drängte sie so lange, bis sie auf seine Empfehlung hin Unterricht nahm. Die also von Laube engagierte ist zwar kein erster Bühnenstern geworden, aber hat als brauchbare Kraft an verschiedenen deutschen Bühnen Zeugnis für Laubes Scharfblick abgelegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. Dezember 1923.

Der drohende Poststreik in Oesterreich.

)(Wien. Angesichts der ungeheuren Gefahr, die dem österreichischen Wirtschaftsleben durch den für den heutigen Montag früh 6 Uhr angedrohten Streik der Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten droht, hatte Bundeskanzler Dr. Seipel gestern früh 11 Uhr die Vertreter der Sozialdemokatie, der christlichsozialen und der großdeutschen Organisationen zu einer Beratung einberufen, die fast ohne Unterbrechung den ganzen Tag und noch bis spät in die Nacht dauerte. Bis um die 12. Stunde war noch keine Aenderung des Beschlusses, am Montag früh in den Streik zu treten, erzielt worden. Der Streik wird, wenn er nicht in letzter Stunde verhindert wird, am Montag früh 6 Uhr beginnen und sich auf das gesamte Post-, Telegraphen- und Fernsprechpersonal erstrecken. Die Frühzüge auf den Wiener Bahnhöfen werden am Montag früh keine Post mehr mitführen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich aus diesem Streik ein Generalstreik sämtlicher Bundesangestellten entwickelt.

)(Wien. Nach dem gestrigen Streikbeschluß versuchte die Regierung in Verhandlungen mit den Vertretungen der Bundesangestellten zu einer Einigung in der Besoldungsfrage zu gelangen. Die den ganzen Tag andauernden Besprechungen führten zu keinem Ergebnis.

Das italienisch-russische Abkommen in Kraft.

)(Rom. Der Senat hat den Erlaß betreffend das Vorabkommen vom 26. 12. 21 zwischen Italien und Sowjetrußland gutgeheißen, der somit Gesetzeskraft erlangt. In derselben Sitzung wurde vom Senat ein Projekt angenommen, wonach die Senatoren, die bisher Tagesgebühren erhielten, in Zukunft eine jährliche Entschädigung in Höhe von 10 000 Lire beziehen werden.

Der „Temps" über neue deutsche Vorschläge.

)(Paris. In seiner gestrigen Ausgabe schreibt der „Temps": Aus Berlin wird mitgeteilt, daß Deutschland neue Vorschläge nach Frankreich senden werde, es soll sich um politische und wirtschaftliche Vorschläge handeln. Wir wissen es nicht, was sie uns bringen werden; wenn sie erfolgen, dann würden sie mit aller Aufmerksamkeit, die sie verdienen, geprüft werden. Selbstverständlich versprechen sie nur Erfolg, wenn sie auf offiziellem Wege an uns gelangen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß Deutschland noch immer keinen Gesandten in Paris hat, obwohl der Ruhrkampf ohne weiteres zu Ende gegangen sei.

Politische Zusammenstöße in Athen.

)(Athen. Gestern nachmittag kam es zwischen Royalisten, die von einer Versammlung zurückkehrten, und Republikanern zu einem Zusammenstoß, wobei gegen die Republikaner Revolverschüsse abgefeuert wurden. Zwei Personen wurden getötet, zwanzig verwundet. Truppen griffen ein und zerstreuten die Menge. Die Ordnung wurde wieder hergestellt.

Eröffnung der bulgarischen Sobranje.

)(Sofia. Die neue Sobranje wurde in Anwesenheit des gesamten diplomatischen Korps vom König feierlich eröffnet. In der Thronrede des Königs heißt es u. a.: Die internationale Lage Bulgariens befestigt sich und das Ansehen des Staates ist im Wachsen begriffen. Die äußere Politik erstrebe hauptsächlich eine gewissenhafte Beobachtung der Friedensverträge und die Herstellung von Beziehungen guter Nachbarschaft, ohne daß die Interessen und die Würde des Vaterlandes aufs Spiel gesetzt würden. — Die Rede schloß mit einer Aufzählung der Gesetze, die der Sobranje vorgelegt werden sollen.

Vor der Bildung des neuen englischen Kabinetts.

)(London. Ramsay Macdonald erklärte in einer Unterredung zu der Frage, ob die Arbeiterpartei die Regierung zu übernehmen bereit sein würde, natürlich. Koalitionen würden von der Arbeiterpartei immer als unangenehme Sache angesehen. Sie führten zu Handlungen, die manche Leute als politische Unehrlichkeiten bezeichnen könnten.

)(London. Sunday Times tritt für eine Koalition zwischen den Konservativen und den Liberalen unter Führung Lord Derbys ein. Der politische Berichterstatter des Blattes schreibt, augenblicklich sei die Haltung aller drei Parteien gegenüber dem Koalitionsgedanken ablehnend, obgleich ein Teil der Liberalen zweifellos bereit sei, mit der Arbeiterpartei zu paktieren. Die Arbeiterpartei wolle jedoch keine Allianz im Vertrauen darauf, daß ihre Zeit bald kommen werde.

)(London. Garvin wendet sich im Observer gegen jede Koalition im gegenwärtigen Stadium. Die unionistische Partei müsse es ablehnen, der Sündenbock für die augenblickliche Lage zu sein. Die liberale Partei müsse gezwungen werden, der ernsten Verantwortlichkeit für die Lage gegenüberzutreten, die ihre Wahlmethoden, unterstützt von Manövern des Pressetrustes geschaffen hätten. Wenn der Führer der Arbeiterpartei vom Könige berufen würde, so würde dies ein historischer Schritt sein. Ramsay Macdonald würde sich gezwungen sehen, abzulehnen. Die Arbeiterpartei habe keine Vertretung im Oberhause. Ihre Lage als geduldete Partei würde nachteiliger sein, als die jeder anderen Regierung.

Die spanische Hilfe für deutsche Studenten.

)(Madrid. Das Gesamtergebnis der Straßensammlungen am Donnerstag in Madrid zu Gunsten mittelloser deutscher Studenten betrug 35 000 Pesetas. Der Betrag wird der Zentrale der ausländischen Studentenhilfe in München überwiesen werden. In anderen spanischen Städten und vielen Universitäten finden ähnliche Sammlungen statt.

Volkswirtschaft.

Aufhebung der Ausfuhrbeschränkungen in Rumänien.

Der rumänische Handelsminister hat kurz nach seinem Amtsantritt einen obersten Wirtschaftsrat einsetzen lassen, der sich letzthin mit der Frage der Freigabe der Ausfuhr von reichlich vorhandenen Handelsprodukten befaßte. In Anbetracht dessen, daß das Ausfuhrverbot für **Weizen, Roggen,** sowie die daraus hergestellten Vermahlungsprodukte zum Rückgang der Produktion und zur Verarmung der Bauern geführt hat, soll die Ausfuhr dieser Erzeugnisse ohne besondere Bewilligung gegen nicht hoch bemessene Ausfuhrabgaben freigegeben werden. Auch wird die Ausfuhr von 6000 Waggons Weizenmehl befürwortet, das sich im Besitz der Mühlen befindet und nicht abgesetzt werden kann, wodurch eine Hebung des Weizenpreises und eine Abhilfe der Geldnot erhofft wird. **Der Handel mit Petroleum** und Petroleumerzeugnissen im Inland, sowie die Ausfuhr von Petroleumerzeugnissen soll freigegeben werden, desgleichen wie die Ausfuhr von Luzernklee, gewissen Fischen, Sonnenblumenöl und Teigwaren. Von der diesjährigen **Zuckerproduktion** könnten 1000 Waggons zur Ausfuhr gelangen. Die Ausfuhrabgaben sollen so festgesetzt werden, daß sie zwar eine nennenswerte Summe für das Aerar abwerfen, jedoch nicht so hoch sind, daß sie eine prohibitive Wirkung ausüben.

Marktbericht.

Auf dem Großenhainer Wochenmarkte stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Aepfel 0,40—0,70 Mk.; Birnen 0,40—0,60 Mk.; Hasen 1,20 Mk.; Grünkohl 0,20 Mk.; Blumenkohl, Kopf 0,40—0,50 Mk.; Kohlrabi 0,10 Mk.; Rotkraut fremdes, 0,25 Mk.; Weißkraut, hiesiges, 0,15 Mk.; Welschkraut 0,15 Mk.; Meerrettich 0,80 Mk.; Möhren 0,10 Mk.; Sellerie 0,20 Mk.; Rotrüben 0,20 Mk.; Zwiebeln Pfd. 0,40 Mk., Reihe 1,50 Mk.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 8. Dezember. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark. **Weizen** märkischer 180—181. Ruhig. **Roggen,** märkischer 160 bis 160,50, pommerscher 158—159. Ruhig. **Gerste,** Sommergerste 164—166. Ruhig. **Hafer,** märkischer 144—148. Still. **Weizenmehl** 28—32. Feinste Marken über Notiz. Ruhig. **Roggenmehl** 26,50—30. Ruhig. **Weizenkleie** 7—7,20. Ruhig. **Roggenkleie** 6,80—7. Ruhig. **Raps** 330. Ruhig. **Viktoria-Erbsen** 48 bis 58, **kleine Speise-Erbsen** 32—36. **Peluschken** 17—19. **Serradella** 20—23. **Rapskuchen** 13. **Trockenschnitzel** 7,50—7,75. **Voll. Zuckerschnitzel** 19. **Kartoffelflocken** 19,40—19,75.

Tausende lesen

das Riesaer Tageblatt täglich mit Aufmerksamkeit. Tausenden kommt Dein Inserat im Riesaer Tageblatt zu Gesicht.

Darum inseriere!

Es bringt Erfolg und Gewinn!

Heutiger Dollarkurs (amtl.): 4210500000000
(unverändert)
Fernsprechmeldung, ohne Gewähr.

Wirtschaftszahlen für den 10. Dezember 1923.

Ohne Gewähr.

1 Goldmark (Berliner Briefkurs)	1 002 500 000 000 Papiermark
1 Goldpfennig	10 025 000 000 Papiermark
Goldankaufspreis	640 Doll. p. kg
1 Zwanzigmarkstück =	19 267 500 000 000 Mark
Silberankaufspreis (1-Mark-Stück)	400 000 000 000
Goldumrechnungssatz für Reichssteuern und Eisenbahntarif	1 Billion
Reichsrichtzahl (Rückgang 1,8%)	1 515 000 000 000
Sächsische Gesamtrichtzahl (mit Bekleidung) (Rückgang 0,5%)	1 600 000 000 000
„ „ (ohne „) (Rückgang 1,7%)	1 598 000 000 000
Großhandelsrichtzahl (Rückgang 6%)	1 337 400 000 000
Gegenwert des Goldfranken bei Auslandspostsendungen usw.	1 Billion
Fernsprechgebühr: Es kostet ein Gespräch im Ortsverkehr	0,15 Goldmark
im Fernverkehr bis 100 km	0,30—1,35 Goldmark
(umzurechnen nach dem Goldumrechnungssatz für Reichssteuern)	
Telegraphengebühr: Wortgebühr im Fernverkehr	0,15 Goldmark
Wortgebühr im Ortsverkehr	0,075 Goldmark
(umzurechnen nach dem Goldumrechnungssatz für Reichssteuern)	
Posttarif: Ortsbrief	0,05 Goldmark
Ortspostkarte	0,03 Goldmark
Fernbrief	0,10 Goldmark
Fernpostkarte	0,05 Goldmark
Auslandsbrief	0,20 Goldmark
nach Ungarn und Tschecho-Slowakei	0,25 Goldmark
Auslandspostkarte	0,20 Goldmark
nach Ungarn und Tschecho-Slowakei	0,15 Goldmark
(umzurechnen nach dem Goldumrechnungssatz für Reichssteuern)	

Amtliches.

Es wird bekannt gegeben, daß, wie im Vorjahre, für den Bezirk der Amtshauptmannschaft in allen Geschäftszweigen die Beschäftigung von Gehilfen, Arbeitern und Lehrlingen
an den zwei letzten Sonntagen vor Weihnachten
von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr zulässig ist.

Großenhain, am 8. Dezember 1923.
1464 D. **Die Amtshauptmannschaft.**

Gröba Zentraltheater
Dienstag bis Donnerstag

Maciste, der Rekordbrecher

Seine Doppelehe — Leo Peukert-Lustspiel in 4 Akten

Gröba Zentraltheater
Vorführungen: 7 u. 9 Uhr

Vereinsnachrichten

Kriegerv. „König Albert" Riesa. Morg. Dienstag Versamml. in der Elbterr. Ohne Trinkzwang.

Heute nachmittag 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Gutsauszüglerin
Ernestine Clara verw. Beurich
geb. Funke.
Dies zeigen tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, an
die trauernden Hinterbliebenen.
Oelsitz, 9. Dezember 1923.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Am 7. d. M. verschied unerwartet infolge Unglücksfalles unser einziger, hoffnungsvoller Sohn und Bruder
Ernst Max Anders.
Beerdigung findet Dienstag ½2 Uhr von der Friedhofshalle in Gröba aus statt.
In tiefstem Schmerz
Familie Anders, Merzdorf.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Nach
Südamerika
D. „Yorck"
ab Bremen . . . . . 12. Januar 1924
Nach
Ostasien
D. „Derfflinger"
ab Hamburg . . . . 12. Januar 1924
ab Genua . . . . . 29. Januar 1924
Für beide Dampfer sind noch Plätze in allen Klassen frei
Nähere Auskunft und Platzbelegung durch:
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen
In Riesa: **Wilhelm Frenzel Nachf.**
Niederlagstraße 6

Alldeutscher Verband.
Vereinsabend nicht Donnerstag, sondern **Freitag, den 14. 12.**

Im Kaninchenstall.-Inserat in der Sonnabend-Nr. muß es in letzter Zeile heißen: Zeithain-Lager C, Bar. 13.

In Riesa od. Umg. **sucht** jg. Müllergeselle (Schweizer) **Zimmer** wenn mögl. **m. Pension.** Offerten erbeten an **Otto Widmer, Mühle Gröbel.**

Putzlernende gesucht. Gefl. Adr. unter F B 727 an Tagebl. Riesa.

1 hochtragende Kuh zu verkaufen **Radewitz Nr. 5 bei Langenberg.**

Pass. Weihnachtsgeschenk. **Dunkl. Pelz,** Fuchsk., wie neu, zu verkaufen. Zu erfr. **Kohl.** Wettinerstr. 29, Hth.

Schuhwaren in Leder und Filz empfiehlt preiswert **Franz Panitz** Goethestr. 51, 1.

Geschäfts-Briefumschläge mit Firmenaufdruck **1000 Stück von Mark 8.50 an** fertigt schnellstens **Langer & Winterlich** Riesa, Goethestraße 59.

Salzheringe
Bratheringe
Bismarckheringe
Delikateßheringe
Rollmöpse
Hering in Gelee
empfiehlt faß- und dosenweise
H. Gruhle.

Visitenkarten
100 Stück M. 3.60
liefert schnellstens
Buchdruckerei Langer & Winterlich
Riesa, Goethestraße 59.

Bestellungen auf **gutgemästete Hafergänse** nimmt entgeg. Schokolad.-Geschäft **Paufitzer Str. 4.**

Frische Seefische frische grüne Heringe empfiehlt **Carl Slapar, Gröba.**

Holsteiner Butter ist knapp, daher empfehle allerfeinste **Holsteinische Tafelmargarine**
Guter Butter vollkommen ebenbürtig. Versand in Postkolli von 9, 10 u. 20 Pfund. Porto u. Verpack. frei.
Ewald Hahn's Butterversand, Neumünster/Holstein Fernsprecher 780.

Heute abd. 8 Uhr Versammlg in der Elbterrasse. **Bericht üb. Tarifverhandlungen** durch Koll. Schmidt, Dresden. Zahlreich. Erscheinen erwartet **der Vorstand.**

Prinzeß-Lichtspiele
Hotel Höpfner.
Nur 2 Tage!
Donnerstag und Freitag:
Phantom

Die heutige Nr. umfaßt 4 Seiten.

Wer wird England regieren?

Zum ersten Mal in der Geschichte ist der im ewigen Wechsel sich wiederholende Zustand der Ablösung der einen Regierungspartei durch die andere durch die parteipolitische Entwicklung unmöglich gemacht worden. Die während des Krieges gebildete Koalition zwischen Liberalen und Konservativen war nicht das Ergebnis einer innerpolitischen Zwangslage, sondern der Ausdruck eines rein außenpolitisch gerichteten Willens, den Krieg und den Frieden zu gewinnen. Als sich die Ausschöpfung des Friedens nach den Wünschen und Bedürfnissen der englischen Politik infolge der nach der Kriegsbeendigung gemachten Fehler als unmöglich herausgestellt hatte, da trat die damals stärkere Partei, die Konservative, ihr Alleinrecht in der Regierung wieder an. Auch sie hat es nicht vermocht, England außenpolitisch wieder in den Sattel zu setzen und das Wirtschaftsleben auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Nach dem Versagen des liberalen Führers Lloyd George ergab sich die Unzulänglichkeit der Konservativen. Was lag näher, als daß sich die Massen einer Partei zuwandten, die sich seit Kriegsende in stetiger Bodengewinnung immer mehr zwischen die beiden großen Parteien geschichtlicher Struktur geschoben hat, der Arbeiterpartei. Die Niederlage der Konservativen hat nicht, wie bisher immer in der englischen Geschichte, einen Sieg der Liberalen bedeutet. Die Erfolge der Liberalen treten weit in den Hintergrund, hinter denen der Arbeiterpartei, die eigentliche Siegerin im Wahlkampfe ist.

Die „Labour Party" ist nicht eine betont international eingestellte Klassenkampf-Partei. Sie ist eine soziale Reformpartei, die zwar die unteren Schichten auf eine lebenswürdige Stufe heben will; die dies aber nicht in ausgesprochenem Haß gegen andere Schichten und unter Hervorhebung des Dogmatischen im Sozialismus tut. Wenn also die Arbeiterpartei sofort in den Bereich der Regierungsmöglichkeiten gezogen wird, so bedeutet das in England nicht einen so grundlegenden Umsturz wie beispielsweise die Heranziehung sozialdemokratischer Staatssekretäre zur einstigen kaiserlich-deutschen Regierung. Die stark ausgeprägte politische Tradition mit ihrem ausgesprochen britischen Stammeseinschlag hat auch innerhalb der Arbeiterpartei Männer herangebildet, die in jeder Beziehung Minister seiner britischen Majestät sein können und es auch ohne Scheu sein wollen, ohne ihrer Eigenschaft als Arbeiterführer etwas dabei zu vergeben.

Der parlamentarische Brauch dürfte zunächst dazu führen, den beiden Oppositionsparteien hinter einander die Regierungsbildung anzubieten, um dann einer Koalitionsbildung nahezutreten. Ob diese Koalition nun eine konservativ-liberale, vielleicht unter Führung Lloyd Georges, sein wird oder eine liberal-arbeiter-parteiliche, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Es herrscht in England vorläufig eine Unentschiedenheit, wie sie an sich ebenfalls neu ist in der britischen Geschichte. Der Führer der Arbeiterpartei, Herr Macdonald, hat erklären lassen, daß er keine große Neigung zur Regierungsbeteiligung hat, daß er die volle Macht erst erstrebt, wenn er sie lediglich auf die eigene Partei gestützt, ausüben kann. Andererseits stehen soviele Fragen der praktischen Politik zur Entscheidung, daß die Ablehnung des Arbeiterführers möglicherweise nur eine taktische Geste ist.

Baldwins Rücktritt bevorstehend.

)(London. Wie der Parlaments-Berichterstatter des „Sunday Expreß" mitteilt, sind gestern **wichtige Erörterungen in Downing Street gepflogen worden.** Wie verlautet, **habe Baldwin beschlossen, zurückzutreten,** und es werde als sicher angesehen, daß darauf sein **Rücktritt von der Führerschaft der konservativen Partei folgen werde.**

)(Paris. Nach dem Berichterstatter der „Agence Havas" in London erklärt man in gut unterrichteten Kreisen, aller Wahrscheinlichkeit nach werde **Stanley Baldwin** nach dem Kabinettsrat am Dienstag sich bereit erklären, **provisorisch Premierminister zu bleiben.** Die Regierung werde sich mit einem umgebildeten Kabinett dem Parlament vorstellen.

)(London. „Daily Mail" schreibt: Wie verlautet, habe Baldwin vor den Wahlen seinem Kabinett mitgeteilt, daß er, wenn er keine Mehrheit erziele, seinen Posten als **Führer der Konservativen niederlegen werde.** Es werde allgemein angenommen, daß dies **jetzt unvermeidlich sei,** und daß eine Zusammenkunft der Partei stattfinden werde, um einen neuen Führer zu wählen. Die Mehrheit der konservativen Minister und Führer, die Freitag nachmittag nach London zurückkehrten, sei der Ansicht, daß Baldwins Rücktritt angenommen werden würde, ihre Gedanken richten sich auf **Lord Derby oder Austin Chamberlain als wahrscheinlichen Nachfolger.** Sie seien außerdem der Ansicht, daß unverzüglich an Asquith und Lloyd George herangetreten werden sollte, um eine **konservativ-liberale Koalition** als Grundlage der neuen Regierung zu schaffen, zumal entsprechende Angebote der Arbeiterpartei an die Liberalen erfolgen würden. Auf Nachfrage in Lloyd Georges Haus soll nun sein Sekretär erklärt haben, es sei nach Lloyd George sicher, daß es keine konservativ-liberale Koalition geben werde, dasselbe sei auch von den liberalen Drahtziehern in Umlauf gesetzt worden. „Daily Mail" erklärt jedoch, die Tatsache, daß die Liberalen in der Lage seien, einen Handel entweder mit der konservativen oder der Arbeiterpartei bezüglich des Preises ihrer Unterstützung zu machen, müsse bei diesen Erwägungen in Rücksicht gezogen werden. Es wird erwartet, daß Baldwin dem König seinen Rücktritt als Premierminister anbieten will, wenn er die Führung der konservativen Partei niederlege.

Große Ueberraschung in Frankreich.

Das Ergebnis der englischen Wahlen hat in Frankreich große Ueberraschung hervorgerufen. Es wird von der gesamten Presse als eine Niederlage der Regierung bezeichnet, im übrigen aber mehr als eine Niederlage des Protektionismus denn als eine durch die europäische Lage hervorgerufene gewertet; jedoch wird der unerwartet große Sieg der Liberalen und der Arbeiterpartei von den meisten Blättern dazu benutzt, **ernste Betrachtungen für die Zukunft der englisch-französischen Beziehungen anzustellen.** „Petit Parisien" schreibt, es wäre vergeblich, wenn Frankreich sich verheimlichen wollte, daß die Entente aus den Wahlen krank hervorgehe. Wenn die französisch-englischen Auseinandersetzungen stattfinden, die ein Regierungswechsel in England unvermeidlich mache, und die überhaupt unerläßlich seien, werde **Frankreich sich Männern gegenüber befinden, die gegen die Politik, die es seit einem Jahr eingeschlagen habe, aufrichtige Abneigung** haben, und die Verhandlungen können aus diesem Grunde sehr mühsam werden. „Wir müssen wissen, was wir wollen, wir müssen wissen, daß wir nur verlangen können, was durchführbar ist. Wir müssen uns vielmehr auf den Boden der Tatsachen stellen, als auf den des Rechts."

Die finanziellen Hintergründe der separatistischen Bewegung.

)(Duisburg. Ueber die finanziellen Hintergründe der separatistischen Bewegung wird berichtet: In einer Vertrauensmännerversammlung des Matthes'schen Rumpfkabinetts, die nach der Uebersiedlung Dortens nach Ems abgehalten wurde, hat der „Sozialkommissar" Dietz Angaben über **Kredite bezw. Zahlungen** gemacht, die **Dorten erhalten habe.** Danach soll Dorten **täglich 35000 bis 40000 Fr. bei Tirard eingefordert** und zum Teil **auch erhalten haben.**

Deutsch-amerikanischer Handelsvertrag unterzeichnet.

Reuter meldet aus Washington: **Ein neuer Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland** ist am Sonnabend vom Staatssekretär **Hughes** und dem deutschen Botschafter **Wiedfeldt unterzeichnet worden.** Der Vertrag, der an die Stelle des während des Krieges außer Kraft gesetzten tritt, soll dem Senat baldigst zur Ratifikation unterbreitet werden.

Um die Erneuerung des Kohlensyndikats.

Im Ruhrrevier hat am Sonnabend die entscheidende Mitgliederversammlung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats stattgefunden, welche über die Frage der Erneuerung des Syndikats Beschluß fassen soll. Es wurde **beschlossen, eine Neubildung des Syndikats vorzunehmen.** Die Neuorganisation soll den Namen „Verkaufsvereinigung für die Verteilung von Ruhrkohle" führen und bis zum 31. März 1925 dauern. Es wurde jedoch zur Voraussetzung gemacht, daß sich bis zum 14. Dezember 94 Prozent der Ruhrzechen für dieses Abkommen erklären. Das Kohlenwirtschaftsgesetz besteht natürlich noch zu Recht und hat auch für das besetzte Gebiet Gültigkeit. Nach den Bestimmungen des Kohlenwirtschaftsgesetzes muß ein Zwangssyndikat gebildet werden, wenn ein freiwilliges Syndikat nicht zustande kommt.

Keine Auflösung des Braunschweiger Landtages.

Zu einer vom WTB. verbreiteten Meldung, daß der braunschweigische Landtag am 26. Januar 1924 aufgelöst werde, und am 27. Januar 1924 unter Verringerung der Abgeordnetenzahl auf 30 Neuwahlen stattfänden, erfährt das „B. T." von zuständiger Seite, daß das auf einem **Irrtum** beruht. Die Nachricht war in Verbindung mit einem Ermächtigungsgesetz gebracht. Ein solches Gesetz ist zwar vom Landtag mit den Stimmen der Koalitionsparteien (Sozialdemokraten und Demokraten) angenommen worden, bezieht sich jedoch im wesentlichen nur auf aus Sparsamkeitsgründen notwendige Umänderungen in der Behördenorganisation. Die Fraktion der Bürgerlichen Vereinigung (Deutschnationale und Welfen) hat allerdings einen Antrag auf Auflösung des Landtags und Neuwahlen für den Januar und weitere Verringerung der Abgeordnetenzahl eingebracht. Dieser Antrag wird aber erst demnächst verhandelt werden. Dabei ist noch darauf hinzuweisen, daß die Zahl der Mitglieder des braunschweigischen Landtags bereits vor längerer Zeit von 60 auf 48 herabgesetzt worden ist, eine Verminderung, die freilich erst mit einer etwaigen Neuwahl in Kraft treten kann.

Abgeordneter Hoetzsch über die Lage.

* Leipzig. Hier sprach am Sonntag auf Einladung der Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei Professor Dr. Hoetzsch über die politische Lage. Er gab einen Rückblick über das Verhalten seiner Partei während der letzten Zeit und erklärte, daß seine Partei bereit gewesen wäre, dem Ermächtigungsgesetze und dem Kabinett Marx zuzustimmen, wenn man auf die Frage: Wann werden Neuwahlen ausgeschrieben?, eine klare Antwort erhalten hätte, dies sei aber nicht geschehen. Die Deutschnationalen fordern so schnell wie möglich Neuwahlen und fürchten einen Wahlkampf nicht. Das Kabinett Marx sei nur als Uebergangskabinett zu betrachten; kostbare Zeit sei verloren gegangen und es habe dem Volke großen Schaden verursacht, daß Stresemann nicht den von Hoetzsch ausgearbeiteten Plan eines wertbeständigen Zahlungsmittels rasch durchgeführt habe. Daß der Konflikt mit Bayern solche Schärfe angenommen hätte, sei die Schuld der Reichsregierung, die es nicht verstanden habe, den Konflikt so beizulegen, wie es Bismarck verstanden hätte. Stresemann habe auch die Aufgabe des passiven Widerstandes ausgesprochen, ohne zu sagen, was nun geschehen solle, und dadurch große Verwirrung angerichtet. Unsere außenpolitische Lage kennzeichnet sich durch die vollkommene Niederlage im Ruhrgebiete: **Poincaré könne heute sagen, daß er Sieger sei.** Innenpolitisch stehe das Finanzelend im Vordergrunde, doch sei zu hoffen, daß durch die Ausgabe der Rentenmark eine Besserung eintritt. Durch den Ausgang der Wahlen in England erwartet der Abgeordnete für Deutschland keine bessere Zeiten. In **Amerika** hätte sich die Situation für Deutschland gebessert, aber trotzdem werde Deutschland ohne wesentliche Unterstützung den Franzosen gegenüberstehen. Zur Frage des **Beamtenabbaues** erklärte er, daß die Beamten zu Opfern bereit wären, daß aber die von der Regierung aufgestellten Gehaltssätze bei den jetzt 3- bis 4fach höheren Preisen ein Ding der Unmöglichkeit seien. Die Deutschnationalen werden alles aufbieten, um hier eine Aenderung herbeizuführen. Die Deutschnationalen seien für eine reinliche Scheidung zwischen **rechts** und links und fordern einen Bürgerblock gegen den Marxismus und Sozialismus. Dieser Bürgerblock solle sich jedoch nicht gegen die Arbeiterschaft richten. Ferner muß das Parlament umgestaltet werden, damit wir wieder zu einem politisch und wirtschaftlich freien Deutschland kommen.

Eine neue Verschwörung in Griechenland aufgedeckt.

Reuter erfährt aus Athen: Wie amtlich gemeldet wird, ist eine **neue Verschwörung aufgedeckt** worden, die eine Fortsetzung der Bewegung vom Oktober bildet. Es ist versucht worden, einen Teil des Heeres dafür zu gewinnen. Viele Personen, darunter ehemalige Offiziere, sind verhaftet worden. Die Verschwörung steht im Zusammenhange mit den Royalisten.

Der mexikanische Aufstand bereits unterdrückt?

Nach Meldungen aus St. Louis, die sich mit dem Aufstande gegen den Präsidenten Obregon beschäftigen, aber noch keine Bestätigung erfahren haben, sollen die Regierungstruppen die Aufständigen bereits völlig unterdrückt und entwaffnet haben.

Ein gutes Weihnachtsgeschäft

sichert man sich durch regelmäßiges Inserieren im „Riesaer Tageblatt".

Tagesgeschichte.

Anfragen an den Reichstag. Von der Deutschnationalen Fraktion des Reichstages wurde zu dem dieser Tage enthüllten Abkommen des Innenministers Liebmann mit dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Renner, nach dem die zur Bekämpfung besonderer Unruhen bereitgestellten Etatmittel nur gegen rechts verwendet werden sollten, eine Anfrage eingebracht, in der gefragt wird: Sind der Reichsregierung diese Verhältnisse bekannt? Will es die Reichsregierung verantworten, daß ungeachtet des Belagerungszustandes solche von den Kommunisten abhängige Minister in Sachsen weiter amtieren, die bereit sind, bei nächster Gelegenheit große Teile des sächsischen Volkes abermals der Willkür der sächsischen Kommunisten preiszugeben und damit den Bürgerkrieg zu entfesseln? Weiter haben die Fraktionen der Deutschen Volkspartei und der Demokraten im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der gefragt wird: Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um in Zukunft solche unverantwortliche Verwendung von Staatsgeldern, die zum Teil aus der Reichskasse fließen, zu unterbinden?

Angestelltenstreik in Breslau. Der von den Angestelltenverbänden anläßlich von Tarifstreitigkeiten mit den Unternehmern beschlossene Streik hat in den vorher bestimmten Betrieben eingesetzt. Zur Zeit sind über 700 Angestellte im Streik.

Betriebsstillegungen in Steinbrüchen. Aus Braunschweig wird gemeldet: Die Steinbruchbesitzer des Innerste-Tales und seiner Umgebung haben sämtlich ihre Betriebe geschlossen und die Belegschaften entlassen. In Wildemann allein werden dadurch nahezu 150 Familien erwerbslos. Wie verlautet, hängt die allgemeine Betriebseinstellung mit Differenzen zwischen den Unternehmern und der Eisenbahn über Güterverkehrsfragen zusammen. Auch die Annullierung großer Schotteraufträge durch die Eisenbahnverwaltung soll bei dem Vorgehen der Steinbruchbesitzer mitbestimmend gewesen sein.

Funksprüche von Amundsens „Maud". Wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden, fängt das Observatorium Krietern seit Donnerstag morgen Funksprüche von Amundsens Expeditionsschiff „Maud" auf, das auf dem Polarmeere zwischen Alaska und Spitzbergen treibt. Aus den Nachrichten geht hervor, daß dort Temperaturen zwischen minus 30 und 40 Grad Celsius herrschen, was durchaus der Jahreszeit entspricht. Der Himmel ist wolkenlos, sodaß Ballonmessungen bis zu 3000 Meter Höhe möglich sind.

Der deutsche Gesandte bei Coolidge. Der deutsche Gesandte hat am Sonnabend dem Präsidenten der Vereinigten Staaten einen Besuch abgestattet, um über die Möglichkeit einer weiteren Lebensmittelkreditanleihe zu verhandeln. Nähere Angaben über den Verlauf der Unterredung liegen noch nicht vor.

Ein neues Kabel Paris—Newyork. Am Sonnabend ist zwischen Paris und Newyork das größte transatlantische Kabel der Welt (4300 Meilen Länge) fertiggestellt worden. Der Präsident der amerikanischen Kabel-Compagnie, die den Bau des Kabels bewerkstelligte, richtete an den Präsidenten der französischen Republik ein Glückwunschtelegramm, in dem er der Erwartung Ausdruck gab, daß die Verkehrsverbindungen zwischen den beiden größten Republiken der Welt dazu beitragen werden, die Freundschaft, die seit 150 Jahren zwischen den beiden Staaten bestehe, zu erhöhen. Der Präsident der französischen Republik, Millerand, läßt durch seinen Botschafter ein ähnliches Telegramm überreichen.

Verworfene Berufung General Ludendorffs. Vor einiger Zeit hatte bekanntlich General Ludendorff eine Beleidigungsklage gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Münchener Post", Zerfaß, angestrengt, weil ihn diese Zeitung den „großen Kriegsverlängerer" genannt hatte. Das Amtsgericht München hatte den Angeklagten freigesprochen, mit der Begründung, daß der Ausdruck „großer Kriegsverlängerer" zwar geeignet sei, ihn persönlich herabzusetzen und verächtlich zu machen, was aber nur dann strafbar wäre, wenn aus der Form und den Umständen die Absicht der Beleidigung hervorgehe, was jedoch nicht der Fall sei. Das Landgericht München hat jetzt die Berufung Ludendorffs gegen den Freispruch verworfen und sich in der Begründung auf den gleichen Standpunkt wie das Amtsgericht gestellt.

Rasche Erledigung des bayerischen Ermächtigungsgesetzes. Da die Erledigung des bayerischen Ermächtigungsgesetzes angesichts der Notlage des Staates keine Verzögerung mehr duldet, wird in der laufenden, spätestens jedoch in der nächsten Woche das Plenum des bayerischen Landtages einberufen werden zur raschen Erledigung der Ermächtigungsvorlage.

Am Jahrestage der Seeschlacht vor den Falklandsinseln hielt Fregattenkap. Pochhammer, der in dieser Seeschlacht auf dem Panzerkreuzer „Gneisenau" erster Offizier war, vor einem zahlreichen Publikum in Berlin einen Vortrag mit Lichtbildern. Er schilderte in seinen, von vaterländischer Begeisterung durchloderten Darstellungen das Schicksal des deutschen Ostasiengeschwaders, das mit dem kommandierenden Admiral, Graf von Spee, bei den Falklandsinseln vernichtet wurde, nachdem es in der Schlacht von Coronel Sieger gegenüber den Engländern geblieben war. Nach dem Vortrage, der von Herrn Pochhammer bereits in Südamerika und anderen deutschen Städten gehalten wurde, ergab eine zugunsten der Ueberseeischen Mittelstelle „Graf von Spee" eingeleitete Sammlung einen erfreulichen Erfolg.

Zum Abbau der höheren Schule.

In einem Aufsatze über den von der sächsischen Regierung geplanten Abbau der höheren Schule schreibt Stadtschulrat Dr. Hartnacke:

Bei der Begründung des sächsischen Einheitsschulgesetzentwurfes hat der Referent im Volksbildungsministerium Dr. Wünsche erklärt, daß bis zum 14. Lebensjahre eine Trennung der Schüler nach der Begabungshöhe, also eine **höhere Schule, künftig nicht zu rechtfertigen sei, weil die Arbeitsschulmethode** es ermögliche, **jeden** Schüler nach seinen Kräften und nach seiner Eigenart innerhalb der Klassen zu fördern (sogenannte innere Differenzierung.) Man habe überdies ja noch Kursusmöglichkeiten für bestimmte Fächer, zum Beispiel fremde Sprachen. Die Arbeitsschulmethode sei der **Volksschule** im allgemeinen vertraut, während er das von der höheren Schule nicht sagen könne. Deshalb müsse die höhere Schule in den Klassen Sexta bis Untertertia in der Volksschule aufgehen.

Diese Auffassung geht von der falschen Voraussetzung aus, daß die Arbeit der höheren Schule mit den in der Volksschule möglichen und üblichen Mitteln, der sogenannten Arbeitsschule, geleistet werden könne. Die moderne Schule versteht anzuregen. Die Kinder schreiben und reden drauflos, unbekümmert um sprachliche Richtigkeit, vielfach mit einer nervösen Fahrigkeit. Es fehlt die systematische Steigerung zur Qualitätsleistung. Der sach- und formgerechte Ausdruck ist aber für geistige Berufe und auch solche im weiteren Sinne (Beamte und Kaufleute) unentbehrlich. Ich habe die größten Zweifel, ob mit dem Arbeitsschulverfahren das Maß an Schulung in den Kulturtechniken (Lesen, Rechnen) und an Ausdrucksqualität vermittelt wird, das zur

forciert werden muß. Ich halte es für einen verhängnisvollen Fehler, wenn für intellektuell bestimmte Naturen **nicht allerspätestens mit dem fünften Schuljahr eine straffe Schulung zur Exaktheit des Denkens und der Ausdrucksform einsetzt.**

Ich stehe der früher vielfach betriebenen Arbeitsweise, der übertriebenen Gängelung, dem verfrühten Streben nach Ueberkorrektheit, der Scheinleistung mancher früher gewohnten Reinschriftarbeiten gewiß überaus kritisch gegenüber. Meine schwere Sorge ist aber, daß man jetzt in das äußerste Gegenteil verfallen ist. Ich erkläre es auf Grund meiner eingehenden Erfahrung in allen in Betracht kommenden Schularten als unverantwortlich, über die vier Grundschuljahre hinaus eine für alle verbindliche Bezirkspflichtvolksschule beizubehalten. Die intellektuell Bestimmten und zudem meist im häuslichen Kreise von Eltern und Geschwistern Angeregten bedürfen nicht so der breiten Schulanregung. Bei ihnen ist die Zeit viel besser angewandt, wenn sie im Formalen und Korrekten vollkommen sichergemacht werden.

Die Volksschule auf acht Jahre zu verlängern mit der Begründung, daß die Arbeitsschule jeder Wesensart und darum auch den Begabten voll gerecht werde, ist falsch. Die Arbeitsschule hat noch keineswegs den Beweis erbracht, daß sie in der Grundschule das Notwendige leistet, geschweige denn in einer auf acht Jahre verlängerten allgemeinen Pflichtvolksschule.

Der angemessene Goldmarkpreis.

Das **Reichswirtschaftsministerium** hat an die Regierungen der Länder und an die mit der Preisüberwachung betrauten Behörden eine **Denkschrift** gerichtet, deren Inhalt Reichswirtschaftsminister Hamm am Sonnabend vor Vertretern der Presse erläuterte. Die Denkschrift enthält in der Hauptsache folgende Gedankengänge:

Mit dem Eindringen der Wertbeständigkeit in die Wirtschaft und der Beseitigung des Unterschiedes zwischen der Bewertung unseres gesetzlichen Zahlungsmittels im Inund im Ausland **verlieren die Zuschläge, die bisher zur Abbürdung des Geldentwertungsrisikos und des Umtauschrisikos** bei Papiermarkzahlungen erhoben wurden, **ihre innere Berechtigung.** Andere Zuschläge mögen diese Berechtigung für sich nie haben beanspruchen können. Welcher Goldmarkpreis ist aber im Einzelfall der angemessene?

Verständlich ist der Wunsch, daß **amtlicherseits angemessene Richtpreise in Goldmark aufgestellt** und veröffentlicht werden möchten. Aus guten Gründen hat der vorläufige Reichswirtschaftsrat jedoch einen dahingehenden Antrag abgelehnt, und in der Tat bedarf es nur eines Hinweises auf die Erfahrungen der Kriegszeit, um zu erkennen, daß man von diesem Gedanken endgültig absehen muß.

Als gewisser Anhaltpunkt für die Beurteilung des angemessenen Goldmarkpreises kann der Vorkriegs-Goldmarkpreis, d. h. der Preis des Jahres 1913 dienen, wenn man sich dabei zwei wichtige Tatsachen vergegenwärtigt. Die eine ist diese: Deutschland ist in das System der Weltwirtschaft eingezogen und daher in einem starken Maße von der Preisbewegung auf dem Weltmarkt abhängig. Auf dem Weltmarkt ist eine echte Teuerung gegenüber 1913 zu beobachten, deren Grad nicht nur innerhalb der einzelnen Wirtschaftsgruppen, sondern fast bei jeder einzelnen Ware einen anderen Grad aufweist. Nehmen wir als Beispiel für die Veränderung des Preisniveaus auf dem Weltmarkt England, so ergibt sich dort für Oktober 1923, den Preisstand von 1913 mit 100 angenommen, eine Hebung des Preisniveaus des Großhandels auf 158, des Kleinhandels auf 175.

Es ist auch für den Laien klar, daß, soweit die deutsche Produktion auf ausländischen Rohstoffen aufgebaut ist, die deutschen Produktionskosten zwangsläufig an der nächsten Teuerung auf dem Weltmarkt teilnehmen. **An besonderen Verteuerungsfaktoren der deutschen Wirtschaft** sind gegenüber dem Ausland und dem Deutschland von 1913 zunächst zu verzeichnen, die Einführung und Erhöhung einzelner Steuern, insbesondere die Einführung der 2%igen Umsatzsteuer, die erhöhten Leistungen für die soziale Versicherung, die Belastung der Wirtschaft auf allen Stufen mit einer Reihe unproduktiver Arbeiten, von denen mit der Einführung der Wertbeständigkeit zwar viele verschwinden, andere jedoch zunächst noch fortwirken werden.

Andere **Verteuerungsmomente** kommen von der Geldseite her, wie **der höhere Zinssatz**, den die deutsche Wirtschaft infolge ihrer Verarmung wird aufbringen müssen. Von Bedeutung sind auch die **Verteuerung der Kohle** und **die Veränderung der Frachten.** In diesem Zusammenhang muß noch der **Rückgang der Arbeitsleistung** erwähnt werden, der zum mindesten in einzelnen Produktionszweigen nicht bestritten werden kann, so sehr auch die Meinungen über die Gründe dieses Rückganges verschieden sein mögen.

An **Verbilligungsmomenten** sind auf der anderen Seite einzusetzen die gegenüber dem Ausland und dem Frieden wesentlich **niedrigeren Mieten** und vor allem aber der bekanntlich sehr große Unterschied zwischen **Goldlöhnen des Inlandes** und **Auslandes**, die, insoweit Inlandsprodukte in Frage kommen, deswegen sehr mitsprechen, weil sich schließlich der Preis eines jeden Produktes zum großen Teil in Löhne auflösen läßt und, soweit Inlandslöhne in Betracht kommen, diese Differenzierung gegenüber dem Auslande auch in den Preisen sich ausdrücken müßte. Bei einem Abwägen der Verbilligungs- und Verteuerungsfaktoren, die auf die deutsche Wirtschaft einwirken, wird man zu dem Schlusse kommen müssen, daß die Bilanz sich zum mindesten ausgleicht und die verbilligenden Momente bei den reinen Inlandsprodukten noch einen mehr oder weniger großen Teil der echten Teuerung auf dem Weltmarkte werden ausgleichen können. Es wird Aufgabe der Preisprüfungsstellen und Wucherbehörden sein, in Fällen nicht aufgeklärter starker Preisunterschiede gegenüber der Vorkriegszeit auf Grund von eingehenden Erhebungen die Frage zu beantworten, ob hier eine unberechtigte Preisforderung vorliegt. Die **Verbraucherschaft** wird dabei gut tun, sich zwei Wahrheiten vor Augen zu halten. Die eine ist die, daß das Preisniveau von 1913 an sich der Vergangenheit angehört und sich, abgesehen von wenigen Waren, in absehbarer Zeit nicht wird erreichen lassen, solange das Weltmarktpreisniveau seine jetzige Höhe behält und sich die Arbeitsleistung im Inlande nicht auf die Vorkriegshöhe gehoben hat. Die andere ist die, daß letzten Endes das Gesetz von Angebot und Nachfrage die Preise wirksamer beeinflußt als jeder behördliche Eingriff. Die ruhige Ueberlegung, ob ein Preis angemessen ist, die Wahl des günstigsten Angebots, müssen das Hasten der letzten Monate bei der Bedarfsdeckung ablösen. Die Möglichkeit, zu sparen, wird auf die Ausnutzung der Arbeitsleistung anregend wirken und Arbeitsamkeit und Sparsinn gemeinsam werden der Ueberfetzung der Preise Herr werden.

Die Stellung des Wehrkreiskommandos zum Falle Liebmann.

* Dresden. Das Wehrkreiskommando sieht sich veranlaßt, zu den in der Sächsischen Staatszeitung veröffentlichten Erklärungen des Ministers Liebmann wie folgt Stellung zu nehmen:

Es ist nicht zutreffend, wenn Minister Liebmann behauptet, daß alles das, was in dem Artikel der L. N. N. über die Bespitzelung der Reichswehr durch Beamte der sächsischen Regierung behauptet wird, am 30. Mai d. J. von der sächsischen Regierung mit Reichswehrminister Geßler und General Müller samt seinem Stabe besprochen und daß auch nachher zwischen der sächsischen Regierung und der Reichswehr über diese Beobachtungen mehrfach verhandelt worden sei. Der Verdacht der Ueberwachung durch die sächsische Regierung bestand auf Grund besonderer Wahrnehmungen bei der Reichswehr allerdings schon lange. Als gelegentlich der vom Minister Liebmann erwähnten Besprechung diesem Verdacht der Bespitzelung durch die Regierung seitens der Reichswehr Ausdruck gegeben wurde, hat Minister Zeigner erklärt, daß er eine Bespitzelung der Reichswehr nicht angeordnet habe und davon auch nichts wisse. Minister Liebmann hat sich, obgleich er bei der Besprechung nicht anwesend war, zu dieser Frage überhaupt nicht geäußert. Hätte das Wehrkreiskommando von der Art und Weise und dem Umfange dieser Spitzeltätigkeit seitens der sächsischen Regierung, die erst jetzt zu seiner Kenntnis gekommen ist, schon früher eine Ahnung gehabt, so würde es bei der Reichsregierung sofort die nötigen Schritte gegen die sächsische Regierung veranlaßt haben. Im übrigen sei festgestellt, daß die Spitzeltätigkeit der sächsischen Regierung sich auch nach der vom Minister Liebmann erwähnten Besprechung nachweisbar bis Ende Oktober 1923 weiter erstreckt hat.

In jedem Hause

muß das Riesaer Tageblatt regelmäßig gelesen werden.

Bestellungen zum Bezuge durch die Post oder durch Zeitungsboten nimmt täglich zur Vermittlung die Tageblatt-Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59, entgegen.

Kunst und Wissenschaft.

Chormeisterjubiläum. Die Dresdner Liedertafel feierte das 20jährige Dirigentenjubiläum ihres musikalischen Leiters Kapellmeister **Pembaur** durch ein wohlgelungenes Konzert, daß auch dem Komponisten Pembaur reiche Ehrungen einbrachte.

Literarisches.

Jugend-Kosmos. Naturwissenschaftliches Jahrbuch, Neue Folge. Band 3. Anhang: E. Thompson Seton, Wilde Tiere zu Hause. 2. Teil; 136 Seiten mit vielen Textabbildungen und 12 Tafeln. — **Grundpreis** Mk. 4.80. Franckh'sche Verlagshandlg., Stuttgart. Ein Jugendjahrbuch gediegenster Art ist der jedes Jahr erscheinende „Jugendkosmos". Vor uns liegt der neue Jahrgang in stattlichem Umfang. Wie seine Vorgänger ist auch dieser Band wieder so reichhaltig und vielseitig, daß er jedem Geschmack der jugendlichen Leser Rechnung trägt. In erster Linie werden naturwissenschaftliche Dinge behandelt, aber auch eine reiche Auswahl spannender Erzählungen bringt der neue Band. Als Anhang zum neuen Band ist der Schluß des Thompsonschen Buches „Wilde Tiere zu Hause" beigegeben. In seiner ganzen Aufmachung, textlich als auch den Bildern nach ist der Jugendkosmos eines der billigsten (Grundzahl geb. Mk. 4.80) und besten Jugendjahrbücher.

Turnen, Sport und Spiel.

RSV. 1. — S.-V. Oschatz 1. 6:2 (2:1). Der RSV weilte in Oschatz zum fälligen Verbandsspiel mit Ersatz für Sitte, Funke und Müller. Oschatz hatte bei diesem Spiel nicht viel zu bestellen, doch gelingt es ihnen nach einem schönen Durchbruch noch vor der Pause ein Tor aufzuholen, während sich die Riesaer noch nicht so recht an den schweren Boden gewöhnen wollen. Gerbeth und Born sind die Torschützen in der ersten Halbzeit. Nach Wiederanpfiff kommt Oschatz selten aus seiner Hälfte heraus, die Angriffe zerschellen schon an der Läuferreihe des RSV., in der wiederum Mücklich als Mittelläufer Hervorragendes leistet. Beim Stande von 5:1 kommt Oschatz aus klarer Abseitsstellung noch zu einem billigen Erfolge. In den Torreigen teilten sich Gerbeth 1, Born 2 und Blaha 3. Born als Mittelstürmer zeigte Vielversprechendes. Der Schiedsrichter war dem Spiel nicht gewachsen. — RSV. 3. gegen S.-V. Nickritz 1. 2:2. Pl.

VfB. 1. — Gröditz 1. 2:3 (1:1). VfB. mit mehrfachem Ersatz lieferte ein schönes Spiel, konnte aber nicht schaffen. Dieses Spiel wurde als Gesellschaftsspiel ausgetragen. VfB. 2. — Röderau 1. Röderau nicht angetreten. Die 2. Elf errang kampflos die Punkte. — **Jugendausschuß:** 1. Jugend — Oschatz 1. Jugend in Oschatz 2:0 (1:0). Unsere Jugend errang mit diesem Spiel die **Bezirksmeisterschaft von Riesa.** Str—.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

43. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Angela konnte ihm daher wegen seines Unglaubens nicht zürnen, denn es wäre ja unnatürlich gewesen, wenn er einer so furchtbaren Beschuldigung der Frau, die er liebte, sofort ein williges Ohr geliehen hätte.

„Ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als was Sie bereits wissen," sprach sie. „Ich habe Ihnen die Unterhaltung zwischen Frau von Trent und Herrn de Larive wörtlich wiederholt. Der Name meines Mannes war es, der zuerst meine Aufmerksamkeit auf das Gespräch lenkte. Bis dahin hatte ich gar nicht gewußt, gegen wessen Zaun ich mich lehnte. Aber als ich Erichs Namen hörte, da beschloß ich, — ob es recht war oder unrecht, ich kann's nicht sagen —, aber ich beschloß auf jeden Fall zu horchen und alles anzuhören, was die beiden über ihn sagen würden. Und aus dem, was mir zu Ohren kam, scheint mir unwiderleglich hervorzugehen, daß Frau von Trent eine Spionin ist, die einer fremden Regierung in die Hände arbeitet, während sie angeblich Geheimagentin für Sie ist. Sie treibt ein doppeltes Spiel, sehr gewagt, aber sehr lohnend, denn sie läßt sich von beiden Teilen bezahlen. Ebenso klar scheint es mir, daß der Mann, den sie immer für ihren Bruder ausgegeben hat, Herr Charles de Larive, tatsächlich ihr Gatte ist. Dies ist meine feste Ueberzeugung."

Der Geheimrat fuhr zurück wie unter einem Schlag. Sein Blick forschte einmal in dem ernsten Gesicht der jungen Frau, dann fiel er auf ein Etui, das offen auf seinem Schreibtisch lag und das künstlerisch ausgeführte Miniaturporträt einer Dame enthielt. Wie unwillkürlich streckte er die Hand danach aus, um es zu schließen, aber ehe es geschah, hatte Angela Zeit, das goldene Haar und die lachenden blauen Augen der angeblichen Frau von Trent zu erkennen.

„Also so weit war ihr Spiel schon gediehen?" dachte sie bei sich. „Wie lange sie den armen betörten Mann wohl noch an der Nase herumgeführt hätte, ehe sie ihn endgültig aufgab. Sie empfand doch offenbar nicht das geringste für ihn, sondern benutzte ihn nur zu ihren Zwecken, um ihn, sobald diese erreicht waren, beiseite zu werfen wie einen alten Handschuh.

Während diese Gedanken Angela beschäftigten, kam es plötzlich wie eine Eingebung über sie, der sie sofort Worte verlieh.

„Herr Geheimrat," sagte sie und lehnte sich im Eifer zu ihm hinüber, „haben Sie in diesem Augenblick wichtige Papiere oder Zeichnungen in Ihrem Besitz, an denen einer fremden Regierung gelegen sein könnte. Wollen Sie mir das sagen, Herr Geheimrat?"

Werling richtete sich straff auf und ein steifer, abwehrender Zug kam in sein Gesicht. Angela begriff sofort, was er damit sagen wollte. So deutlich, als ob er es in Worten ausgedrückt hätte, las sie aus seinen Zügen: „Ich pflege wichtige diplomatische Angelegenheiten nicht mit Fremden zu besprechen." Aber sie ließ sich nicht abschrecken, wo so viel auf dem Spiel stand; und ehe der Geheimrat dazu gekommen war, ihre Frage schroff zu verneinen, war sie von ihrem Stuhl aufgesprungen und mit bittender Gebärde ganz nahe an ihn herangetreten.

„Halt," sagte sie, „antworten Sie noch nicht. Glauben Sie nicht, daß ich meine Frage aus müßiger Neugier stellte. Es ist jetzt keine Zeit zu müßiger Neugier und unnützen Fragen. Die Sache ist genau so ernst und wichtig für Sie wie für mich. Sie ist sogar viel ernster und wichtiger für Sie. Die beiden, Herr de Larive und Frau von Trent, planen einen neuen Coup. Sie haben etwas ganz Großes vor, und wenn ihnen das gelungen ist, wollen sie den deutschen Boden, der ihnen dann wahrscheinlich etwas zu heiß werden wird, sofort verlassen. Und ich entnahm ihren Aeußerungen, daß der Plan etwas mit Ihnen zu tun hat. Das ist der Grund —" .

Angela brach plötzlich ab, denn sie war im Begriff gewesen zu sagen: „Das ist der Grund, weshalb sie sich so viel Mühe gibt, Sie zum Narren zu halten."

Vielleicht verrieten ihre offenen Züge, was sie hatte sagen wollen, vielleicht zog der Geheimrat auch selbst den folgerichtigen Schluß aus ihren Worten. Auf jeden Fall, als sie errötend innehielt, ergoß sich auch über sein Gesicht eine dunkle Röte, und er meinte mit einem harten Lachen: „Sie sind also der Ansicht, daß sie mich alten Narren nur betört hat, um ihre Zwecke zu erreichen?"

Angela antwortete nicht, aber er las die Antwort so deutlich in ihren sprechenden Augen, daß er ihrem Blick auswich und seine Verlegenheit unter einem Lachen verbarg, das mit einem Laut endete, der fast einem stöhnenden Aufschluchzen glich.

„Wenn Sie mit Ihrer Annahme recht haben," sagte er dann bitter, „so hat sie ihren Zweck beinahe erreicht. Aber nur beinahe, — nicht ganz. Ich habe allerdings augenblicklich Schriftstücke, Skizzen und Karten hier, die, wenn sie in die Hände jener Regierung fielen, die wir hier nicht nennen wollen, Deutschland großen Schaden tun könnten. Wenn Frau — von — Trent," — er sprach den Namen mit Anstrengung aus — „Ihrer Meinung nach eine Ahnung von der Existenz jener Dokumente hat, und wirklich, wie Sie glauben, eine Spionin ist, so könnte sie allerdings nichts Besseres tun, als mich weiter zum Narren halten, bis sie auch diese erlangt hat." Und wieder lachte er, ein Lachen, das Angela ins Herz schnitt.

Mit sehr sanfter Stimme erklärte sie: „Nach dem, was ich von Frau von Trent und ihrem Bruder hörte, bin ich der festen Ueberzeugung, daß sie etwas von den Papieren weiß." Sie sprach davon wie von etwas sehr Wichtigem, und wenn ich mir jetzt überlege, was sie sagte, so scheint es mir, daß sie nicht den geringsten Zweifel daran hegt, sie erlangen zu können," — hier zuckte der Geheimrat zusammen und bewegte sich unruhig auf seinem Stuhl hin und her —, und daß sie erwartet, eine sehr hohe Summe dafür zu erhalten. Dann will sie mit Herrn de Larive —"

„Vom Schauplatz verschwinden," vollendete Bierling mit bitterem Sarkasmus, „und bis an ihr seliges Ende von dem Judaslohn glücklich und zufrieden leben. Ja, ja, es ist ein schöner Plan, wenn nicht" — ein scharfer, forschender Blick flog zu Angela hinüber — „wenn nicht, wie ich vorhin schon sagte, Ihre Einbildungmit Ihnen durchgegangen ist. Sind Sie ganz sicher, daß Sie das alles wirklich gehört haben?"

„Außer in dem, was meinen Mann anbetrifft, wäre ich nur zu glücklich, wenn ich mich geirrt hätte," rief Angela von ihrem Mitleid fortgerissen. „Es tut mir wirklich sehr, sehr leid, daß ich Ihr Vertrauen zu einer anderen Person so erschüttern mußte. Es wäre mir bedeutend lieber, wenn ich nicht mit der Sache hätte zu Ihnen kommen und Ihnen — weh tun müssen."

Die letzten Worte waren nur leise wie ein Hauch über ihre Lippen gekommen.

Der Geheimrat saß ganz zusammengesunken in seinem Sessel. Jetzt reckte er sich wieder auf und setzte sich gerade. Er sah aus, als sei er in der letzten Viertelstunde um Jahre gealtert. Zwischen seinen Augen lag eine tiefe Furche, eine scharfe Linie zog sich um seinen Mund, und die Augen hatten einen ungewohnten, harten Ausdruck.

„Ich bin ja nicht der erste Mann," sagte er dann müde, „der sich von einem Weib hat betören lassen, von Adam an kann man sie in endloser Reihe aufzählen, aber —" ; mit einer matten Bewegung fuhr er mit der Hand durch das dunkle Haar, das kaum hie und da einen grauen Faden zeigte, — „Ihre Mitteilungen haben mich doch sehr schwer getroffen. Ich hätte nie an derartiges gedacht. Ich hatte sogar die Absicht — ich wollte —" er schwieg, und Angela sah, wie seine Blicke zu dem geschlossenen Etui hinüberschweiften — „ich — warum sollte ich es Ihnen nicht sagen," fuhr er dann fort und suchte einer gewissen Verlegenheit Herr zu werden, „ich wollte die Dame, von der wir sprachen, in den allernächsten Tagen bitten, meine Frau zu werden. Sie —"

„Sie ist reizend, und es geht ein eigenartiger Zauber von ihr aus," sagte Angela warm. „Ich kann es sehr gut begreifen, daß man sie liebt. Vergeben Sie mir, wenn ich Ihnen zudringlich erscheine, aber ich meine, Sie brauchen sich keinen Vorwurf zu machen, daß Sie sich von ihr betören ließen. Sie ist so liebenswürdig, so fesselnd und machte einen so unschuldigen Eindruck. Sogar ich glaubte an sie, bis ich das hörte, was ich Ihnen erzählt habe, und selbst da glaubte ich zuerst meinen eigenen Sinnen nicht."

SLUB
Wir führen Wissen.